

Eur.
901/100



Fischer

Cur.

901 ra

Der Krieg

Schleswig und Jütland

im Jahr 1864

Nach authentischen Quellen bearbeitet

von Friedrich Schlegel

Als Herausgeber

14. April 1864 der Autographen-Veranstaltung

Wien 1864

Verlag von ...

ms 308
105

8° Eur.
901 rd

(Fischer)

Der Krieg

in

Schleswig und Jütland

im Jahre 1864.

Nach authentischen Quellen bearbeitet

von **F**(ischer, Fiedl. v.)

Mit Karten und Plänen.

(4. Band, 1866, der österreichischen militärischen Zeitschrift).

Wien 1866.

Im Selbstverlag der Redaction der österreichischen militärischen Zeitschrift.

Druck von R. v. Waldheim.



Vorwort.

Indem wir die vorliegende Darstellung des letzten dänischen Krieges der Öffentlichkeit übergeben, glauben wir wohl annehmen zu dürfen, dass das Interesse an den Ereignissen dieses Feldzuges wenigstens in militärischen Kreisen noch nicht erloschen ist, und dass wir namentlich im österreichischen Officierscorps manchen Leser finden werden.

Es sind uns die Acten des Feldzuges zu Gebote gestanden; wir haben mit Geduld von der Zeit die uns sonst noch nöthigen Aufschlüsse erwartet und haben erst die Feder aus der Hand gelegt, als wir wähen zu dürfen glaubten, dass die von uns unternommene Arbeit durch die Zuverlässigkeit und sachliche Vollständigkeit ihrer Angaben einen, wenn auch bescheidenen Platz in der Literatur dieses Krieges beanspruchen könnte.

Es war uns nicht darum zu thun, ein vielbändiges Werk zu liefern, das allen Anforderungen bis auf den kleinsten persönlichen Anspruch gerecht wird. Wir haben vielmehr uns bemüht, ein gedrängtes, aber um so klareres Bild von der Sache zu geben, und Details vermieden, die nicht zur Sache gehören. Bei der Besprechung und Beurtheilung der

Thatsachen war es unser Bemühen, ohne jegliche Rücksicht, unparteiisch zu sein. Sollte man hie und da, wenn der Verfasser von österreichischen Waffenthaten zu erzählen hat, eine besondere Wärme des Ausdruckes finden, so möge man ihm dies zu Gute halten aus Rücksicht darauf, dass er selbst ein österreichischer Officier ist und mit eifersüchtigem Stolze seinem Heere angehört.

Eines wollten wir mit unserer Arbeit besonders erreichen: nämlich unsere Leser zu ernstem Nachdenken über Dinge des Krieges anzuregen.

Gelänge uns dieses, so wäre der Zweck vollkommen erreicht, den wir im Auge hatten.

Der Verfasser.

I. Abschnitt.

Kurze Schilderung der Verhältnisse, die den Krieg herbeiführten. — Ausführung der Bundes-Execution. — Ultimatum Österreichs und Preussens an die dänische Regierung wegen der widerrechtlichen Vereinigung Schleswigs mit dem Königreiche Dänemark. — Einrücken der österreich.-preuss. Reserven unter Commando des General-Feldmarschalls v. Wrangel in Holstein, zum Zwecke der Occupation des Herzogthums Schleswig (22. bis Ende December). — Beschreibung des Kriegsschauplatzes und der Kriegsmittel Dänemarks.

Kurze Schilderung der Verhältnisse, die den Krieg herbeiführten.

Die im Jahre 1848 zwischen Deutschland und Dänemark ausgebrochenen Feindseligkeiten waren im Jänner 1851 gänzlich eingestellt worden, und Österreich und Preussen richteten dann Namens des deutschen Bundes die Landesherrliche Autorität des Königs von Dänemark im Herzogthum Holstein wieder auf.

Gemäss dem Bundesbeschlusse vom 11. Juni 1851 wurden zwischen den Höfen von Wien und Berlin einerseits und dem Hofe von Kopenhagen andererseits die Bedingungen vereinbart, unter welchen der König von Dänemark fortan wieder in dem ungestörten Besitze von Schleswig und Holstein bleiben sollte.

Den Abschluss der bezüglichen Unterhandlungen, welche sich bis in das Jahr 1852 erstreckten, bildete die auf Betrieb der beiden deutschen Grossmächte erlassene Kundmachung des Königs von Dänemark vom 28. Jänner 1852, welche die künftige Stellung der Herzogthümer zum Königreiche regeln sollte.

Nach dieser Bekanntmachung, welche das Resultat der Vereinbarungen von 1851/52 in sich fasste, sollte:

Für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sämmtlicher Länder der Krone Dänemarks eine Gesamtverfassung eingeführt werden, ausserdem aber jedes der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg eine Special-Verfassung für seine Sonderangelegenheiten und eine ständische Vertretung mit beschliessender Befugnis erhalten. — Die Zusicherung, dass die deutsche Nationalität in Schleswig kräftigst gestützt werde, auch niemals eine Incorporirung Schleswigs in Dänemark stattfinden würde, war schon früher von der dänischen Regierung mittelst der Depesche vom 6. December 1851 förmlich gegeben worden.

Österreich und Preussen zogen nun im Februar 1852 ihre Truppen aus Holstein zurück und legten die volle Regierungsgewalt wieder in die Hände des Königs von Dänemark.

Die zwischen den deutschen Grossmächten und Dänemark vereinbarten, obenerwähnten Stipulationen wurden später zur Kenntniss des Bundes gebracht, und dieser ertheilte denselben in der Bundestagssitzung am 29. Juli 1852 gleichfalls die definitive Genehmigung.

Noch bevor der deutsche Bund diese, die künftige politische Stellung der Herzogthümer regelnde Vereinbarung acceptirte, war auch eine andere wichtige Angelegenheit des dänischen Staatswesens, nämlich die Erbfolgefrage, geregelt worden.

Der Mannsstamm des regierenden dänischen Königshauses drohte auszusterben; König Friedrich VII. war kinderlos, ebenso sein Onkel, der Erbprinz Ferdinand, — und nach dem dänischen Erbfolgegesetze Friedrich's III. vom Jahre 1665 wäre nun die weibliche Descendenz der regierenden Linie (nämlich die aus der Ehe der dänischen Prinzessin Charlotte, Tante des Königs, mit einem Prinzen von Hessen stammende männliche Nachkommenschaft) zunächst zur Nachfolge auf dem Throne von Kopenhagen berufen gewesen, während in den Herzogthümern, welche diesem Erbfolgegesetze nicht unterlagen, die agnatischen Linien, zunächst die Linie des Hauses Augustenburg, dann jene des Hauses Glücksburg, endlich jene von Holstein-Gottorp mit dessen Seitenlinien, dem Hause Oldenburg, in der Regierung zu folgen gehabt hätten.

Mit der Ausführung des dänischen Erbfolgegesetzes, beim Tode des regierenden Königs, drohte also die dänische Monarchie auseinanderzufallen.

Um dies zu verhindern, hatte sich Friedrich VII. schon im Jahre 1851 bemüht, gemeinschaftlich mit Kaiser Nicolaus von Russland, dem Chef der älteren Linie Holstein-Gottorp, und mit der im Sinne des alten Erbfolgegesetzes zunächst berufenen weiblichen (hessischen) Linie, ein neues, die künftige Integrität der dänischen Monarchie sicherndes Thronfolgegesetz zur Geltung zu bringen. Das Resultat dieser Unterhandlungen war, dass nebst dem Onkel des Königs, Erbprinz Ferdinand, sowohl die eben erwähnte weibliche Linie, wie auch Kaiser Nicolaus für die ältere Linie Holstein-Gottorp auf ihr eventuelles Successionsrecht verzichteten, jedoch nicht zu Gunsten der zunächst erbberechtigten agnatischen Linie **des Hauses Augustenburg** (Herzog Christian August, der mit einer Gräfin Danskjold-Samsøe vermält war, — oder deren Sohn, Prinz Friedrich, geboren 1829), sondern zu Gunsten des **zweitberufenen agnatischen Hauses Glücksburg** (Prinz Christian, geboren 1818, vermält mit der Prinzessin Louise von Hessen).

Diese Vereinbarung erhielt ihren Ausdruck in dem Warschauer Protokoll vom 5. Juni 1851. Das Protokoll, in welchem sich der König von Dänemark verpflichtete, die noch nöthigen Verzichtleistungen (worunter jene des Hauses Augustenburg in erster Linie stand) durch

Geld-Entschädigungen herbeizuführen, und welches auch den Verzicht leisten alle früheren Rechte reservirte, falls es nicht zur Ausführung käme, ward in der Folge einer Conferenz zu London vorgelegt und von dieser am 8. Mai 1852 genehmigt. Österreich, Preussen, Frankreich, Grossbritannien, Russland und Schweden verpflichteten sich an diesem Tage in einem Tractate, dem sogenannten Londoner Protokoll, im Falle des Ablebens König Friedrich's VII. von Dänemark das Successionsrecht des Prinzen Christian aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und dessen aus der Ehe mit Prinzessin Louise von Hessen stammender männlicher Nachkommenschaft für die Gesammtheit der gegenwärtig unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten Lande anzuerkennen.

Später traten diesem Tractate auch die meisten übrigen ausserdeutschen Staaten bei.

Von den deutschen Staaten schlossen sich dem Tractat, ausser den beiden Grossmächten, Sachsen, Württemberg und Hannover an. Der deutsche Bund als solcher sprach sich über die getroffene Vereinbarung, welche dessen aus den Verträgen vom Jahre 1815 und aus dem Bundesrechte stammende Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg in einem eigenen Artikel ausdrücklich als fortbestehend erklärte, nicht aus.

Mit dem Chef des durch den Tractat übergangenen Augustenburg'schen Hauses, Herzog Christian August, fand sich der König von Dänemark mittelst einer Geldentschädigung von nahezu 3 Millionen Thalern ab, wogegen sich der Herzog in einem Acte vom 30. December 1852 nicht nur für sich und seine Nachkommen verpflichtete, den Aufenthalt ausserhalb der Staaten des Königs von Dänemark zu nehmen und kein Grundeigenthum in denselben erwerben zu wollen, sondern auch „für sich und seine Familie bei fürstlichem Wort und Ehre gelobte und versprach, nichts, wodurch die Ruhe in Ihrer k. Majestät Reiche und Lande gestört oder gefährdet werden könnte, vornehmen, ingleichen den von Ihro königl. Majestät in Bezug auf die Ordnung der Erbfolge für alle unter Allerhöchst dero Scepter gegenwärtig vereinigten Lande, oder die eventuelle Organisation Allerhöchstdero Monarchie gefassten oder künftig zu fassenden Beschlüssen in keiner Weise entgentreten zu wollen.“

So schien denn im Jahre 1852 durch die nach beiden Richtungen getroffenen Vereinbarungen sowohl die Wiederkehr ernster Verwicklungen mit Dänemark verhindert, als auch die Fortdauer der dänischen Monarchie in ihrem bisherigen Stande für die Folge gesichert, vorausgesetzt, dass die dänische Regierung namentlich die von ihr Deutschland gegenüber rücksichtlich der Herzogthümer übernommenen Verpflichtungen erfüllte.

Doch zeigte es sich bald, dass die dänische Regierung nicht den Willen oder nicht die nöthige Kraft besass, den Herzogthümern die ihnen im Gesamtstaate zukommende Stellung zu geben.

Eine im Jahre 1854 ohne Zustimmung der Stände dem Herzogthume Holstein gegebene Specialverfassung, so wie ein dänisches Gesamt-Staatsverfassungs-Statut vom 2. October 1855 entsprachen den Rechten und Interessen der deutschen Herzogthümer nicht, indem sie die letzteren völlig dem dänischen Theile der Monarchie unterordneten.

Da die dänische Regierung trotz des Andringens Österreichs und Preussens im Jahre 1856 den gestellten Forderungen neuerdings nur unvollkommen entsprach, so brachten die beiden deutschen Grossmächte diese Angelegenheit am 29. October 1857 vor den Bund. — Dieser behandelte nun die Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in den Bundestagssitzungen vom 19. November 1857, 14. Jänner, dann 4. und 11. Februar 1858 und beschloss in der letzterwähnten Sitzung, die dänische Regierung zu ersuchen, dass sie in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg einen den Bundesgrundgesetzen und den im Jahre 1851/52 ertheilten Zusicherungen entsprechenden, insbesondere die Selbstständigkeit der besonderen Verfassungen und der Verwaltung der Herzogthümer sichernden und deren gleichberechtigte Stellung wahrenden Zustand herbeiführe.

Die hierauf von der dänischen Regierung am 26. März 1858 abgegebene Erklärung konnte nicht befriedigen, und der Bund beschloss daher am 20. Mai 1858, die dänische Regierung aufzufordern, dass sie jedenfalls innerhalb 6 Wochen sich ausspreche, wie sie die Verfassungs-Verhältnisse der Herzogthümer zu ordnen gedenke.

Die im Juli von Seite Dänemarks hierüber abgegebenen Erklärungen waren nun wieder theils hinhaltender, theils illusorischer Natur — und wurden erst gefügiger, als der Bund daran ging, das Executions-Verfahren gegen die dänische Regierung einzuleiten.

Am 6. November 1858 setzte die dänische Regierung sowohl das Gesamt-Staatsverfassungs-Statut vom Jahre 1855, wie auch einige der missliebigen Paragraphen der holsteinischen Special-Verfassung ausser Wirksamkeit und berief zur Berathung neuer Verfassungs-Gesetze die holsteinischen Stände für den 3. Jänner 1859 nach Itzehoe ein.

Der deutsche Bund stellte nun das Executions-Verfahren mittelst Beschluss vom 23. December 1858 einstweilen ein.

Der im Jahre 1859 in Italien ausgebrochene Krieg lenkte dann überhaupt die Aufmerksamkeit des Bundes von der deutsch-dänischen Angelegenheit ab, die übrigens auch in diesem Jahre nicht vorwärts kam. Die neu einberufene holsteinische Stände-Versammlung gab den neuen Verfassungsvorlagen der dänischen Regierung wieder

nicht ihre Zustimmung, denn der Entwurf der Specialverfassung verstieß neuerdings gegen die Rechte des Landes. Bezüglich ihres Verhältnisses zum Gesamtstaate ward den Herzogthümern wohl gestattet, auf Basis der Bestimmungen der ausser Kraft gesetzten Gesamt-Staatsverfassung ihre Wünsche auszusprechen, die Verwirklichung dieser Wünsche blieb aber sehr in Frage, da dieselbe einzig und allein von den Beschlussnahmen des Königs abhängen sollte.

Auch hatte die dänische Regierung durch verschiedene Polizeimassregeln ihr Bestreben angedeutet, das seit Jahrhunderten die Herzogthümer Holstein und Schleswig vereinigende Band zu zerreißen und, während sie das Herzogthum Holstein und Lauenburg in ganz unverfassungsmässigen Zuständen scheinbar selbstständig hinstellte, das Herzogthum Schleswig um so fester mit den rein dänischen Theilen der Monarchie verbinden zu wollen.

Es ward in der That für den 26. September ein Reichsrath nach Kopenhagen einberufen, der nur aus Deputirten des eigentlichen Dänemarks und des Herzogthums Schleswig bestand, und welchem eine in dem königl. Patent vom 23. September 1859 enthaltene neue Gesamt-Staatsverfassung vorgelegt wurde. — Das erwähnte königliche Patent stellte den Antheil Holsteins an den Gesamt-Angelegenheiten des Staates rein unter die Willkür der Regierung und des dänisch-schleswigischen Reichsraths.¹⁾

Diese Verfügungen riefen nun neuerdings den Einspruch der deutschen Bundesversammlung hervor.

In der Sitzung vom 8. März 1860 erklärte die letztere der dänischen Regierung, sie könne vom bundesgesetzlichen Verfahren nur unter der Bedingung noch ferners abstehen wollen, wenn bis zur Herstellung eines definitiven Verfassungszustandes in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg für dieselben die Bekanntmachung vom 28. Jänner 1852 (wir haben diese schon oben als das Resultat der Vereinbarungen von 1851/52 erwähnt) in Kraft bliebe und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen würde, das nicht die Zustimmung der Stände derselben erhalten habe.

Da die dänische Regierung in einer Note vom 2. November 1859, in welcher sie die Erfolglosigkeit der letzten Verhandlungen mit den holsteinischen Ständen anzeigt, erklärt hatte, dass sie gewillt wäre, Deputirte des Herzogthums mit den Vertretern der übrigen Theile der Monarchie in gleicher Anzahl zusammentreten zu lassen, um die

¹⁾ So ward z. B. das Staatsbudget für das Jahr 1859/60 nur von diesem Reichsrathe geprüft. — Derselbe votirte 78,36 pCt. der Steuern für Dänemark und Schleswig; der Rest von 21,64 pCt. ward einfach durch die Regierung dem Lande Holstein, ohne dasselbe um seine Zustimmung zu befragen, für jetzt und für die Folge zugeschrieben.

zweckmässigste Ordnung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu berathen, — von den Vertretern Lauenburgs aber nicht sprach — so stimmte der Bund diesem Vorschlage auch nur unter der Bedingung bei, dass die Verhandlungen mit Delegirten der gesetzlichen Special-Vertretung sämmtlicher Landestheile und mit möglichster Beschleunigung stattfinden, und wenn durch diese Berathungen die speciellen Verhandlungen mit dem Herzogthume Holstein und Lauenburg in keiner Weise präjudicirt würden.

Gegen diese Zumuthung legte der dänische Bundestags-Gesandte sogleich, als gegen einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des Königs, Protest ein und erklärte, dass unter der vom Bunde gestellten Bedingung die dänische Regierung auf die beabsichtigte vorberathende Verhandlung mit Delegirten verzichten müsste. — Die dänische Regierung kehrte sich auch weiter an die Beschlüsse des Bundes nicht.

Das dänische Staatsbudget für das Finanzjahr 1860/61 ward am 3. Juli 1860 publicirt und in Kraft gesetzt, ohne dass es früher den Ständen der Herzogthümer vorgelegt worden wäre.

Die hierüber von Österreich und Preussen in Kopenhagen erhobenen Reclamationen wurden mit einer kurzen, abweisenden Erklärung abgefertigt.

Nun fasste der deutsche Bund am 7. Februar 1861 den Beschluss, das am 12. August 1858 bereits eingeleitete Executionsverfahren wieder aufzunehmen, falls nicht die dänische Regierung binnen sechs Wochen die bestimmte Erklärung abgäbe, dass dieselbe dem am 8. März gefassten Beschlusse des Bundes nachkommen wolle.

Dieser neue Bundesbeschluss rief grosse Aufregung in Kopenhagen hervor.

Von der dänischen Partei des Landes wurden Adressen vorbereitet, um den König in der Ausführung seines politischen Werkes, der festen, constitutionellen Vereinigung Schleswigs mit dem Königreiche, zu welchem Holstein und Lauenburg nur ein fremdartiges tributäres Annex bilden sollten, zu ermuthigen und zu bestärken.

Die Regierung selbst traf Anstalten zum Kriege. Sie liess schon seit 17. Jänner Seemannschaften ausheben; — zu Ende Jänner ward die Ausrüstung einer grössern Dampf-Flottille angeordnet. — Anfangs April schritt man selbst zur Verstärkung und Mobilisirung der Armee.

In der Zwischenzeit tagte zwar wieder die Holstein'sche Ständerversammlung und prüfte neue Vorlagen der Regierung, ohne jedoch in diesen ein Motiv zur Verständigung zu finden.

Vergebens riethen nun Österreich und Preussen durch ihre Gesandtschaften der dänischen Regierung zu wiederholten Malen Mässigung und Nachgiebigkeit.

Im Jänner 1862 versammelte die dänische Regierung neuerdings den Rumpfreichsrath in Kopenhagen und legte demselben Organisa-

tions-Entwürfe vor, deren Grundzüge auf die schon erwähnte Bildung des sogenannten Eiderstaates durch Einverleibung Schleswigs mit dem eigentlichen Dänemark gerichtet waren.

Österreich und Preussen legten gegen dieses Vorgehen der dänischen Regierung am 14. Februar 1862 Verwahrung ein, und die Bundes-Versammlung schloss sich dem Proteste Österreichs und Preussens am 27. März 1862 an.

Der deutsch-dänische Conflict war nun wieder zu einem solchen Grade von Spannung gelangt, dass sich selbst das Ausland veranlasst sah, zur Vermeidung ernstlicher Verwickelungen dringende Vorstellungen zur Nachgiebigkeit in Kopenhagen zu machen. Namentlich glaubte England das Amt der Vermittlung übernehmen zu sollen.

Am 14. September 1862 rieth Lord Russell der dänischen Regierung, die Gesamt-Staatsverfassung vom 2. October 1855 auch für Schleswig aufzuheben und die dänische Monarchie in der Weise zu organisiren, dass Holstein und Lauenburg die vom deutschen Bunde für sie geforderten Einrichtungen erhielten und Schleswig ein eigenes selbstständiges Gouvernement bekäme.

Frankreich und Russland unterstützten diesen Antrag, und Österreich und Preussen erklärten sich gleichfalls bereit, denselben als Grundlage einer Verständigung mit Dänemark annehmen zu wollen.

Das dänische Cabinet antwortete jedoch am 15. October 1862 ablehnend.

Am 20. November 1862 wiederholte der britische Minister seine Ermahnungen und sprach sich dahin aus, dass der König von Dänemark als Herzog von Schleswig Verpflichtungen gegen die deutschen Grossmächte und den deutschen Bund eingegangen sei, denen er sich nicht entziehen könne, sondern die er erfüllen müsse, um ernste Verwickelungen mit diesen Mächten zu vermeiden. Am Schlusse der Depesche erklärte Lord Russell, dass die Regierung Grossbritanniens dieses Ansinnen in Übereinstimmung mit Frankreich und Russland an Dänemark stelle.

Die dänische Regierung antwortete hierauf am 5. Jänner 1863 abermals ausweichend — und ebenso auf eine dritte Depesche Lord Russell's vom 21. Jänner 1863, in welcher der britische Minister die dänische Regierung aufgefordert hatte, ihre deutschen Unterthanen auf den Fuss der Gleichheit mit den dänischen zu stellen.

Die dänische Regierung verblieb bei ihrer Absicht der Incorporirung Schleswigs. Das Herzogthum Holstein ward durch ein königliches Patent vom 30. März zwar theilweise, wie z. B. durch die Bestimmung, dass das holsteinische Heeres-Contingent eine selbstständige Abtheilung bilden, dass die Finanzen des Landes abgesondert verwaltet werden sollten u. s. w., aus dem Gesamtstaate ausgeschieden, — doch diese Vortheile waren im Wesentlichen nur illusorische, über-

bürdeten finanziell das Land und liessen es im Ganzen doch von der Willkür der dänischen Leitung abhängig.

Die vom 24. Jänner bis 21. März in Itzehoe versammelten holsteinischen Stände hatten auch dem neuen Organisations-Entwurfe der Regierung abermals ihre Zustimmung versagt, und da sie bei dieser den Schutz ihrer Rechte nicht mehr erwarten durften, in einer Eingabe vom 19. März den deutschen Bund um Hilfe gebeten. Nachdem Österreich und Preussen schon am 17. April gegen das neue dänische Patent protestirt, — forderte der deutsche Bund am 9. Juli 1863 die dänische Regierung auf, das Patent vom 30. März ausser Wirksamkeit zu setzen und binnen 6 Wochen der Bundesversammlung die Anzeige zu erstatten, dass sie zur Einführung einer die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mit Schleswig und dem eigentlichen Königreiche Dänemark in einem gleichartigen Verbande vereinigenden Gesamtverfassung, sei es in vollständiger Ausführung der Vereinbarungen von 1851/52, sei es auf Grundlage der Vermittlungs-Vorschläge der königl. grossbritannischen Regierung vom 24. September 1862, die erforderlichen Einleitungen getroffen habe.

Da hierauf der dänische Gesandte in der Bundestagssitzung vom 27. August 1863 erklärte, dass seine Regierung ausser Stande wäre, das Patent vom 30. März ausser Wirksamkeit zu setzen, so beschloss der Bund am 1. October, das geeignete Executionsverfahren gegen Dänemark durchzuführen.

Nach diesem Beschlusse hatten Sachsen und Hannover mit je 6000 Mann die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu besetzen; Österreich, Preussen, Sachsen und Hannover sollten weiters zur Unterstützung dieser Executions-Macht, im Falle thatsächlichen Widerstandes gegen die Executionsvollstreckung, überlegene Streitkräfte bereit halten, und Sachsen und Hannover sollten je einen Civilcommissär ernennen, welche gemeinschaftlich die Verwaltung der Herzogthümer an Statt und im Namen des Königs-Herzogs, unbeschadet der nur zeitweise sistirten Rechte desselben, zu führen hatten.

Die dänische Regierung ward von diesem Beschlusse verständigt und binnen 3 Wochen zur Folgeleistung und Anzeige darüber aufgefordert.

Am 29. October erklärte der dänische Gesandte in der Bundestagssitzung, dass seine Regierung die bezüglich der Herzogthümer an sie gestellten Forderungen für ausschliesslich internationaler Natur halte, und dass sie daher der Bundes-Execution die Berechtigung absprechen müsse.

England suchte den Gang, den die Dinge nun nehmen mussten, dadurch aufzuhalten, dass es eine Mediation der an der Sache nicht

betheiligten Mächte vorschlug. Von einer solchen Mediation war aber offenbar nichts zu erwarten.

Dänemark selbst zauderte nicht zu beweisen, wie wenig es geneigt sei, nachzugeben.

Schon am Tage, nachdem der Executionsbeschluss gefasst worden war, nämlich am 2. October 1863, legte die dänische Regierung dem Reichsrathe Kopenhagens den Verfassungs-Entwurf für den Eiderstaat Dänemark-Schleswig zur definitiven Genehmigung vor, und der Reichsrath nahm diesen Gesetzentwurf, der bald unter dem Namen der November-Verfassung bekannt ward und am 1. Jänner 1864 in Kraft treten sollte, in der Sitzung vom 13. November mit 41 gegen 16 Stimmen an.

Bei der Abstimmung erhoben sich mehrere besonnene Männer (unter ihnen Algreen-Ussing, Bluhme und Tscherning) gegen das Gesetz, da dasselbe auch nach ihrer Anschauung die Grundlagen verletzte, auf welchen die Stipulationen von 1851/52 aufgebaut waren, und da sie fühlten, dass man ausserhalb Dänemarks die enge Verknüpfung Schleswigs mit Dänemark als die Incorporation des ersteren in das Königreich ansehen musste. Ihr Mahnruf an die Regierung und den Reichsrath, noch in der zwölften Stunde umzukehren, verhallte aber spurlos.

So standen die Dinge, als plötzlich der Tod des Königs von Dänemark, Friedrichs VII., erfolgte. Friedrich VII. erlag, noch ehe er Gelegenheit gehabt, das neue Grundgesetz für Dänemark-Schleswig zu signiren, am 15. November um 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags auf Schloss Glücksburg einer rasch um sich greifenden Krankheit.

Nach ihm bestieg, im Sinne des auf den Londoner Vertrag basirten dänischen Thronfolge-Gesetzes vom 31. Juli 1853, Prinz Christian von Dänemark aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, als Christian IX. den Thron. Man konnte von diesem wohl erwarten, dass er als Gründer einer neuen Dynastie Entschlüsse fassen würde, welche, den wahren und dauernden Interessen Dänemarks entsprechend, die friedliche Beilegung des Streites mit Deutschland möglich machten. Der neue König konnte leicht in die Bahn der Mässigung einlenken, und es scheint auch, dass er den Willen dazu hatte; allein die fortgesetzten Agitationen in Kopenhagen hinderten ihn, seiner besseren Erkenntniss zu folgen, und rissen ihn mit sich fort.

Schon am 17. November überreichte ihm der Gemeinderath von Kopenhagen eine Adresse, in welcher die Hoffnung und Bitte ausgesprochen war, dass der König den neuen Verfassungs-Entwurf für Dänemark-Schleswig bestätige. Hierauf erwiederte Christian IX.: „Er habe als constitutioneller König das Recht, nur nach reiflicher Erwägung zu beschliessen,“ und demnach mochte man glauben, dass sich

Christian IX. von dem Drucke der eiderdänischen Partei zu befreien wissen werde. Allein schon am folgenden Tage unterzeichnete er die neue Verfassung, nachdem Demonstrationen und Volksanhäufungen vor dem königlichen Schlosse, gegen welche die Polizei nicht einzuschreiten gewagt, einen bedrohlichen Charakter angenommen hatten.

Erst als dieser Act vollzogen war, wurde im dänischen Reichsrathe zur Sprache gebracht, wann derselbe den König anlässlich der Thronbesteigung beglückwünschen sollte. Die Worte, welche Christian IX. in Erwiderung der Glückwünsche der Reichsrathsmitglieder an diese richtete, klangen wie eine Entschuldigung, dass er mit der Sanctionirung des neuen Grundgesetzes einige Tage gezögert hatte.

Mit der Unterzeichnung der Novemberverfassung durch den neuen König schwand die letzte Hoffnung, den deutsch-dänischen Streit noch auf gutlichem Wege begleichen zu können. Für den deutschen Bund gab es nun nur mehr das Mittel des Zwanges, um die dänische Regierung zur Einhaltung ihrer rücksichtlich der Herzogthümer eingegangenen Verpflichtungen zu bestimmen.

Leider gab der Tod Friedrich's VII. Anlass zu verschiedenartigen Anschauungen am Bunde über den Titel, unter welchem nun dieser Zwang auszuführen war.

Eine grosse Anzahl deutscher Regierungen, welche den Londoner Tractat und somit das Successionsrecht des Herzogs Christian aus dem Hause Glücksburg nicht ausdrücklich anerkannt hatten, waren im Gegensatze zu den deutschen Grossmächten der Ansicht, dass mit dem Tode Friedrich's VII. der Thron der Herzogthümer Holstein und Lauenburg vacant geworden, und dass daher diese Länder nicht im Executionswege gegen den nach ihrer Ansicht zur Thronfolge unberechtigten neuen König Christian IX., sondern zu Gunsten des erbberechtigten Fürsten durch den Bund zu occupiren seien.

Wer dieser erbberechtigte Fürst war, war freilich nicht ganz klar — da ja die agnatischen Linien, wie wir dies bereits näher angeführt haben, auf die Erbfolge in den Herzogthümern theils ganz, theils aber zu Gunsten des Herzogs Christian verzichtet hatten.

Die Linie Augustenburg hatte sich förmlich und gänzlich aller ihrer Erbrechte gegen eine Geldentschädigung begeben.

Die Linie des Hauses Oldenburg hatte gleichfalls in der Person des Kaisers Nicolaus auf ihr Erbrecht ausdrücklich und nur zu Gunsten des Glücksburg'schen Hauses verzichtet, und nun protestirten diese beiden Linien gegen den Regierungs-Antritt Christian's IX., ja der Erbprinz Friedrich von Augustenburg notificirte am 21. November dem Bunde seinen eigenen Regierungsantritt in den Herzogthümern als Friedrich der VIII. und ernannte einen eigenen Gesandten am Bunde.

Auf die Erbfolge in Lauenburg machten ausser Christian IX. noch 4 Prätendenten Ansprüche geltend:

Das Sachsen-Ernestinische-Gesammthaus;
das herzogliche Gesammthaus Anhalt;
das königliche Haus von Sachsen und
das herzogliche Haus von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Eine gewissenhafte Prüfung aller dieser Ansprüche war offenbar in einem Zeitpunkte nicht thunlich, wo vor Allem gehandelt werden musste. Sich ohne Prüfung für den einen oder den andern Prätendenten zu entscheiden, dazu hatte der deutsche Bund nicht das Recht. Einen derselben anerkennen, hiess weiters den Zerfall der dänischen Monarchie aussprechen; sich in Opposition setzen mit jenen Mächten des Auslandes, welche durch den Londoner Vertrag die Nothwendigkeit der Erhaltung dieses Staates ausgesprochen hatten, hiess Verwickelungen von unübersehbarer Tragweite heraufbeschwören.

Dies konnte nicht die Politik der beiden deutschen Grossmächte sein, welche Mitunterzeichner des Londoner Vertrages waren.

Das Ziel, welches der deutsche Bund in den Herzogthümern anstrebte, war auf einem anderen Wege leichter und sicherer zu erreichen, und politische Klugheit gebot daher den beiden deutschen Grossmächten, wie immer sie auch über den schliesslichen Ausgang der Angelegenheiten in den Herzogthümern denken mochten, den Standpunkt der anders denkenden deutschen Staaten, wenigstens für den Augenblick, nicht zu dem ihrigen zu machen.

Dieselben erklärten daher bestimmt, dass sie für sich den Londoner Vertrag noch immer als bindend betrachteten, und setzten auch in der Bundestagssitzung vom 7. December 1863, wenn auch nur mit geringer Majorität, den Beschluss zum Vollzuge der Execution durch.

Die mit der Bundes-Execution betrauten vier Regierungen von Sachsen, Hannover, Österreich und Preussen brachten vermitteltst identischer Noten, welche am 15. December in Kopenhagen übergeben wurden, der dänischen Regierung den am 7. December am Bunde gefassten Beschluss zur Kenntniss.

Auch jetzt noch zeigte man in Dänemark nicht die geringste Neigung, den wohlberechtigten Forderungen des deutschen Bundes zu entsprechen.

England machte in der letzten Stunde nochmals einen Versuch, den Streit zwischen Deutschland und Dänemark auf friedlichem Wege beizulegen, war aber hierbei nicht glücklicher als bei seinen früheren Bemühungen. Es entsandte um die Mitte December den Lord Wodehouse nach Kopenhagen, um dort zur Nachgiebigkeit zu rathen; — die Mission dieses Staatsmannes hatte indess keinen andern Erfolg, als dass das dänische Ministerium Hall sich bereit erklärte, den Schluss-

paragraphen der November-Verfassung dahin abzuändern, dass der König den Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Verfassung erst zu bestimmen haben werde.

Dieses Zugeständniss war natürlich ohne allen Werth, und die Bundes-Execution nahm somit ihren Gang.

Ausführung der Bundes-Execution.

Verhandlungen der Militär-Commission zu Frankfurt am Main.

Um für den Fall, als von Seite Dänemarks den in erster Linie die Execution vollführenden Truppen Sachsens und Hannovers Widerstand geleistet werden würde, die nöthigen Vereinbarungen zu treffen, hatte die königlich sächsische Regierung schon in den ersten Tagen des Octobers den Vorschlag gemacht, sobald als möglich in Hannover oder Frankfurt am Main eine Commission aus militärischen Fachmännern der von der Bundes-Versammlung mit der Execution in Holstein-Lauenburg betrauten vier Regierungen zusammentreten zu lassen.

Es war zu diesen Berathungen Frankfurt gewählt worden. Der k. k. General Baron Rzikowski, Militärbevollmächtigter bei der Bundescommission, hatte dabei Österreich zu vertreten, General-Lieutenant von Moltke Preussen, General-Major Schulze Hannover und Major von Brandenstein Sachsen.

Die Berathungen kamen indess lange nicht in Gang. Da General-Lieutenant von Moltke, der preussische Commissär, erst am 22. November in Frankfurt eintraf, konnten dieselben erst am 23. beginnen.

Die militärischen Vertreter von Sachsen und Hannover erklärten nun sogleich, dass ihre beiden Regierungen sich nicht bestimmt finden könnten, in Holstein einzurücken, wenn nicht gleichzeitig eine hinlängliche Reserve zur sofortigen Unterstützung bei eintretendem Widerstande auf dem rechten Elbeufer bereit stünde.

Verschiedene Erwägungen, besonders, dass der Widerstand Dänemarks, wenn auch möglich, doch nicht wahrscheinlich sei, dass die Aufstellung grösserer Streitkräfte leichter eine Einmischung fremder Mächte provociren könnte, dem Bunde, sowie den in Mitleidenschaft gezogenen Landstrichen auch vielleicht unnützer Weise grössere Opfer aufgebürdet würden, bestimmten jedoch die andern Commissäre, die in Rede stehende Reserve mit 6000 Mann als hinlänglich bemessen zu erachten.

General-Lieutenant von Moltke sprach sich entschieden dahin aus, dass er aus politischen Gründen sich gegen eine sofortige Mitwirkung österreichisch-preussischer Streitkräfte erklären müsse.

Hierauf meinte der königlich sächsische Vertreter, dass 6000 Mann Sachsen unter Befehl des königl. sächsischen Generalmajors von Hake das eigentliche Executions-Corps, 6000 Mann Hannoveraner aber

die Reserve derselben bilden könnten, und dass Österreich und Preussen gleichzeitig — wenn auch nicht an der Elbe — angemessene Unterstützungen bereit halten sollten.

Der hannövrische Vertreter verlangte jedoch die gleichzeitige Aufstellung österreichisch-preussischer Unterstützungstruppen an der Elbe.

In der Sitzung vom 25. November weigerte sich Hannover auf das Bestimmteste, die 6000 Mann Reserve zu stellen, wenn nicht eine ähnliche Aufstellung von Seite Österreichs und Preussens gleichzeitig an der Elbe erfolge, da es eine Truppenzahl von 12,000 Mann, inclusive der ersten Reserve, für ungenügend erachtete.

Alle Einwendungen und vornehmlich die, dass der Bund ja vorerst nur seinen ernstesten Willen, Dänemark zur Erfüllung seiner Bundespflichten im Nothfalle zu zwingen, markiren und nicht gleich einen Krieg beginnen, sondern denselben im Gegentheile möglichst verhüten wolle, blieben erfolglos.

Um nun durch die Weigerung Hannovers den Fortgang der Sache nicht auf unbestimmte Zeit wieder verschleppen zu lassen, verständigte die kaiserliche Regierung am 26. den General Baron Rzikowsky telegraphisch, dass er als Executions-Reserve erster Linie eine k. k. Brigade, ungefähr 5000 Mann (Combattanten) beantragen könne. Eine ähnliche Zusage scheint auch von Seite Preussens erfolgt zu sein.

In der Sitzung vom 30. November beschloss sonach die Militär-Commission, dass der Einmarsch von Sachsen allein zu geschehen und die Brigaden von Hannover, Österreich und Preussen an der Elbe die Reserve zu bilden hätten.

Die Militär-Commission formulirte nun demgemäss ihre Anträge und übermittelte dieselben den betreffenden Regierungen. Es ward beantragt, dass der königlich sächsische General-Lieutenant von Hake die einrückenden Truppen, und wenn er den Nachschub von Reservisten für nöthig erachte, auch diese, so lange es sich nur um die Zwecke der Execution in Holstein handle, zu befehligen haben würde.

Im Falle eines Widerstandes oder Angriffs von Seite der Dänen mit überlegenen Kräften hatten sich die aufgebotenen 22,000 Mann in eine Defensiv-Stellung zurückzuziehen und die „vornehmlich“ von Österreich und Preussen nachzusendenden Verstärkungen zweiter Linie zu erwarten.

Da es in diesem Falle nicht anging, die Bundestruppen Wochen lang den Angriffen der feindlichen Übermacht auszusetzen, so sollten Österreich und Preussen ersucht werden, je noch 3 Brigaden, nämlich den Rest der von beiden Regierungen angebotenen 2 Divisionen, gleichzeitig mit den ersten Reserve-Brigaden mobil zu machen, damit dieselben auf die erste Aufforderung nachrücken könnten.

Dieser Antrag ward von der Bundesversammlung angenommen, und in Sachsen, Hannover, Österreich und Preussen wurden nun die Rüstungen rasch betrieben.

Bereitstellung der Contingente für die Bundes-Execution.

Die sächsische Brigade, 6 Bataillons, 6 Escadrons und 16 Geschütze, hatte der General-Major Schimpff zu commandiren, die hanover'sche Brigade, 6 Bataillons, 6 Escadrons und 16 Geschütze, der General-Lieutenant Gebser. In Österreich war von Seite des Kriegsministeriums auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers schon am 2. December an das Landes-General-Commando zu Prag die Weisung ergangen, zur eventuellen Verwendung in Holstein die in Böhmen stehende Brigade, General-Major Graf Gondrecourt, bereit zu halten.

Diese Brigade hatte nach Ausscheidung des 3. Bataillons, Baron Steininger Nr. 68, zu bestehen aus:

dem 18. Jäger-Bataillon,

dem 1. und 2. Bataillon Baron Martini Nr. 30 und

dem 1. und 2. Bataillon König Wilhelm v. Preussen Nr. 34.

Ferner aus einer 4pfündigen gezogenen Batterie des 1. Artillerie-Regimentes (welche sich aus dem Stande einer 6pfündigen Batterie zu Prag zu formiren hatte),

$\frac{1}{2}$ Compagnie des 1. Genie-Regimentes aus Krems,

1 Zug der 1. Sanitäts-Compagnie,

1 Colonnen-Verpflegs-Magazin nebst

$\frac{1}{2}$ Kriegstransports-Escadron aus Pest.

Der Gesamtstand dieser Brigade war 5677 Mann, — davon 4813 Streitbare, 404 Pferde, 8 Geschütze und 94 Fuhrwerke.

Die oben erwähnten Truppen hatten sich auf den Kriegsstand zu setzen, sie wurden mit neu systemisirten Verband- und Medicamenten-Tornistern, ferner mit neuartigen tragbaren Kochgeschirren, mit Bagagekarren, und jedes Bataillon mit einem Munitionskarren versehen, aus welch' letzteren der Brigade-Munitionspark zu formiren war.

Die Batterie hatte die Ergänzung ihres Pferdestandes vom Fuhrwesen zu erhalten.

Nach wenigen Tagen befahl Se. Majestät der Kaiser weiters, ausser der Brigade Gondrecourt noch 3 Infanterie-Brigaden (General-Major von Nostiz und Tomas in Wien, Generalmajor Baron Dormus in Ungarn), 1 Cavallerie-Brigade (General-Major Baron Dobrzenski in Böhmen) für die Zwecke der Bundes-Execution bereit zu stellen, und bestimmten den Feldmarschalllieutenant Baron Gablenz zum Commandanten und den Oberstlieutenant Baron Vlasits zum Generalstabschef des mit der Brigade Gondrecourt aus 4 Infanterie-Brigaden, 1 Cavallerie-Brigade, 6 Batterien und den nöthigen technischen Sanitätstruppen und Reservekörpern neuformirten Armee-Corps. Dieses Armee-

Corps, welches die Nummer 6 erhielt, hatte aus 20 Infanterie-Bataillons, 10 Escadrons und 48 Geschützen zu bestehen und sammt den technischen Truppen und Corps-Reserve-Anstalten einen Verpflegsstand von 27.050 Mann und 4838 Pferden und einen streitbaren Stand von

19.248 Mann Infanterie und

1523 Mann Cavallerie anzunehmen ¹⁾.

Zufolge Weisung Sr. Majestät des Kaisers hatte die Ergänzung aller Truppen auf den Kriegsstand mit der grössten Beschleunigung zu geschehen.

Die königl. preussische Regierung rüstete schon seit Mitte Novembers für die Zwecke der Bundes-Execution 2 Infanterie-Armee-Divisionen (die 6. in der Provinz Brandenburg, die 13. in Westfalen) und 1 Cavallerie-Division nebst allen übrigen einem selbstständigen Armee-Corps nöthigen Abtheilungen feldmässig aus und dachte das Commando dieses „combinirten“ Armee-Corps Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl zu.

Das Armee-Corps bestand aus 25 Bataillons, 25 Escadrons und 17 Batterien (96 Geschütze), mit einem Verpflegsstande von 33.749 Mann und 11.935 Pferden und einem streitbaren Stande von 20.851 Mann Infanterie und 3933 Mann Cavallerie ²⁾.

Um die Truppen zu completiren, wäre es nothwendig gewesen auf Landwehrmänner 1. Aufgebots für Infanterie und Cavallerie bis zur Altersklasse 1857, für Artillerie, Pionniere und Train noch weiter zurückzugreifen, ein Vorgang, der nach der alten Armee-Organisation wohl nicht statthaft, aber zur Aufbringung der Kriegsstände nach der in Preussen eben in der Durchführung begriffenen neuen Heeres-Organisation unumgänglich war, da sonst keine Reserve-Mannschaften zur Disposition standen.

Das preussische Abgeordneten-Haus interpellirte wegen dieser, seinen Ansichten nach, ungesetzlichen Aushebung den Kriegsminister, und es scheint, dass nur, um dem Abgeordneten-Hause nicht eine neue Ursache zu seiner der ganzen politisch-militärischen Action Preussens feindseligen Haltung zu geben, beschlossen ward, die Bataillons nicht auf den vollen Kriegsstand von 1002 Mann, sondern nur auf einen Stand von 802 Unterofficieren und Gemeinen zu bringen.

Um den hierdurch sich ergebenden Ausfall in der Streiterzahl der Infanterie zu decken, wurden dann noch 2 Garde-Regimenter, und in der Folge zur Erhöhung der Streitkräfte Preussens überhaupt noch weitere 2 Garde-Grenadier-Regimenter, das Garde-Huszaren-Regiment, eine 6 und eine 4pfündige Garde-Batterie mobilisirt. Diese Garde-Truppen, 12 Bataillons, 4 Escadrons und 14 Geschütze, mit

¹⁾ Siehe die Ordre de bataille dieses Armee-Corps Seite 21.

²⁾ Siehe dessen Ordre de bataille Seite 24.

einem Verpflegsstande von 11.387 Mann und 1721 Pferden (ohne jene des Trains) und einem streitbaren Stande von 9972 Mann Infanterie und 625 Mann Cavallerie hatten eine eigene Division unter Commando des General-Lieutenants von der Mülbe zu formiren.¹⁾

Die mobilisirten Truppen aus der Provinz Brandenburg nebst dem westfälischen Dragoner-Regimente hatten sich bei Perleberg in der nördlichen Priegnitz, und jene aus Westfalen bei Minden bis zum 19. Jänner 1864 zu concentriren. — Die mobilisirten Garde- und Garde-Grenadier-Bataillons hatten in die Garnisonen einzurücken, welche die nach Perleberg abmarschirenden Truppen verliessen.

Als erste Reserve der Bundes-Executions-Truppen ward die 11. Brigade des General-Majors Baron Canstein bestimmt, die aus

- 3 Bataillons des Brandenburg'schen Füsilier-Regimentes Nr. 35;
- 3 „ des 7. Brandenburg'schen Infanterie-Regimentes Nr. 60;
- 4 Escadrons des Brandenburg'schen Huszaren-Regimentes (Ziethen) Nr. 3;
- 1 12pfündigen, 1 Haubitz-Batterie der Brandenburg'schen Artillerie-Brigade Nr. 3,

im Ganzen also aus 6 Bataillons, 4 Escadrons und 14 Geschützen zu bestehen hatte.

Für die Zwecke der Bundes-Execution waren nach dem Obigen aufgeboden:

Königlich Sächsisch-Hannover'sche Truppen:

12 Bataillons, 12 Escadrons, 32 Geschütze mit einem Verpflegsstand von 13.176 Mann und 4139 Pferden und einem streitbaren Stande von 9393 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie.

Kaiserlich Österreichische Truppen:

20 Bataillons, 10 Escadrons, 48 Geschütze mit einem Verpflegsstande von 27.050 Mann und 4838 Pferden und einem streitbaren Stande von 19.248 Mann Infanterie und 1523 Mann Cavallerie.

Königlich Preussische Truppen:

37 Bataillons, 29 Escadrons, 110 Geschütze mit einem Verpflegsstande von 45.136 Mann und 13.656 Pferden und einem streitbaren Stande von 30.823 Mann Infanterie, 4558 Mann Cavallerie, — im Ganzen also:

69 Bataillons, 51 Escadrons, 190 Geschützen mit einem Verpflegsstande von 85.362 Mann, 22.633 Pferden und einem streitbaren Stande von 59.464 Mann Infanterie und 7581 Mann Cavallerie.

¹⁾ Siehe deren Ordre de bataille Seite 26.

Ordre de bataille der königl. sächsischen Truppen.

Ober-Commandant: GL. v. Hake.

Generalstabs-Chef: Oberst v. Fabrice.

Brigade-Commandant: General-Major v. Schimpff.

	Baon.	Esc.	Gesch.	Verpfl. Stand	Streitbarer Stand		
					Inftr.	Cavall.	Art.
Ober-Commando und Brigade-Stab	—	—	—	46	13	—	—
Infanterie { 1. u. 4. Jäger-Bat.	2	—	—	1604	1576	—	—
(Obst. v. Boxberg) { 1., 2., 3. u. 13. Inf.-Bat.	4	—	—	3176	3120	—	—
Cavallerie { 1. Reg. (1., 2., 4. u. 5. Esc.) {	—	6	—	817	—	750	—
(Obst. Paszkowski) { 3. Reg. (2. u. 5. Esc.) }							
Artillerie { 1 12pfd. Granatkanonen- Batt. sammt Stab	—	—	6	694	—	—	480
	—	—	6				
	—	—	4				
Pionnier-Commissariat-Train	—	—	—	91	—	—	—
Totale der k. sächsischen Brigade	6	6	16	6428	4709	750	480

Ordre de bataille der königl. hannover'schen Truppen.

Commandant: GL. v. Gebser.

Commandant der Infanterie: GM. v. Knesebeck.

	Baon.	Esc.	Gesch.	Verpfl. Stand	Streitbarer Stand		
					Inftr.	Cavall.	Art.
Brigade- und Infanterie-Stab	—	—	—	79	10	—	—
Infanterie { Garde Jäger-Bat. und 3. Jäger-Bat.	2	—	—	1608	1558	—	—
{ 2. Bataillons des 1., 3., 5. u. 7. Reg.	4	—	—	3214	3116	—	—
Cavallerie { 1/2 Reg. v. Cambridge-Drag. { sammt	—	6	—	816	—	750	—
{ 1/2 Reg. v. Kronprinz Drag. { Train							
Artillerie { 1 gezogene 6pfd. Batt. } sammt Stab	—	—	6	653	—	—	570
	—	—	6				
	—	—	4				
Pioniere, Sanitäts- und Proviant-Colonne	—	—	—	378	—	—	—
Totale der königl. hannover'schen Brigade	6	6	16	6748	4684	750	570

Ordre de bataille des k. k. österreichischen 6. Armee-Corps.

Hauptquartier.

Commandant: FML. Baron Gablenz.

Personal-Adjutant: Oberl. Meier des 1. Husz.-Reg.

Ad latus des Corps-Commandanten: FML. Graf Neipperg.

Generalstabs-Chef: Oberstl. Baron Vlasits

Sous-Chef: Major Edler v. Poppenheim

Major Baron Dumoulin

Hauptm. Ritter v. Gründorf

" Dimmer

" Edler v. Döpfner

Hauptm. Ochsenheimer des 42. Inf.-Reg.

Oberl. Seracsin des 5. Jäger-Bat., zugetheilt im Gen.-St.

" v. Ehrlinger des Armeestandes.

Artillerie-Chef: Oberstl. Weisser des 1. Art.-Reg.

1 Subaltern-Officier-Adjutant, 1 Trompeter, 1 Feuerwerker und 3 Gemeine.

Genie-Chef: Major Baron Salis-Soglio.

1 Hauptmann und 1 Subaltern-Officier des Genie-Stabes.

Corps-Gewaltiger: Rittm. Ellerich des 2. Gend.-Reg.

1 Profoss und 1 Beschliesser für das Feld-Stabs-Stockhaus.

des General-Quartiermeister-Stabes.

Train-Commandant: Major Arthofer des Armeestandes. 1 Stabs-Feldwebel, Unter-Stabs-Wagenmeister.

Corps-Proviant-Officier: Hauptm. Purkher des 80. Inf.-Reg.

Platz-Commandant: Hauptm. Eiselt des Armeestandes.

Transports-Commandant: Hauptm. Klugner des 35. Inf.-Reg.

Stabs-Quartiermeister: Lieut. 1. Cl. Keraus des 38. Inf.-Reg.

Stabs-Feldwebel: Stabs-Wachtmeister Skoczek des 7. Armee-Corps.

Fuhrwesens-Resp.-Commandant: Rittm. Conta des Fuhrwesen-Corps.

Vom Kriegs-Commissariate: Ober-Krieg-Commissär 2. Cl. Schödl, Kriegs-Commissär Schmiedl, Kriegs-Commissariats-Adjuncte Schuhmann und Rotter.

Vom Auditoriate: Rittmeister-Auditor Walcher.

Von der ärztlichen Branche: Stabs-Arzt Ebner, Unter-Arzt Smuchal.

Von der Medicamenten-Branche: Official Feimer.

Von der Operations-Casse: Officiere Brosch und Zahradnik.

	T r u p p e n.				Fuhr- werke	Vpflgsstand		Streitbare		
	Baon.	Esc.	Gesch.			M.	Pf.	Inf.	Cavall.	Gesch.
Armee-Corps-Hauptquartier	—	—	—		2	89	9	24	—	—
1. Infant.-Brigade GM. Graf Gondrecourt.										
General-Stabs-Officier Hauptmann										
Baron Sternegg.										
Brigade-Stab	—	—	—		1	8	2	3	—	—
18. Feld-Jäger-Bat. Obstl. v. Tobias .	1	—	—		9	1050	30	963	—	—
Inf.-Reg. Baron Martini Nr. 30 Oberst										
Baron Abele.	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
Inf.-Reg. König von Preussen Nr. 34,										
Oberst Benedek	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
4pfdg. Fussbatterie Nr. 2/I	—	—	8		1	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8		57	5428	255	4806	—	8
2. Infanterie-Brigade GM. Dormus.										
General-Stabs-Officier Hauptmann										
Baron Handel.										
Brigade-Stab	—	—	—		1	8	2	3	—	—
22. Feld-Jäger-Bat., Obstl. Ritt. v. Siller	1	—	—		9	1050	30	963	—	—
Inf.-Reg. FZM. Graf Khevenhüller Nr. 35,										
Oberst Kamptner.	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
Inf.-Reg. FML. Baron Ramming Nr. 72,										
Oberst Ritter v. Abele	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
4pfdg. Fussbatterie Nr. 3/I	—	—	8		15	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8		57	5428	225	4806	—	8
3. Infanterie-Brigade GM. Nostitz.										
General-Stabs-Officier Hauptm. Ambrozy.										
Brigade-Stab	—	—	—		1	8	2	3	—	—
9. Feld-Jäger-Bat., Obstl. Schidlach .	1	—	—		9	1050	30	963	—	—
Inf.-Reg. Grossherzog v. Hessen Nr. 14,										
Oberst Baron Schütte.	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
Inf.-Reg. König der Belgier Nr. 27,										
Oberst Herzog v. Württemberg . . .	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
4pfdg. Fuss-Batterie Nr. 4/I	—	—	8		15	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8		57	5428	255	4806	—	8
4. Infanterie-Brigade GM. Tomas.										
General-Stabs-Officier Hauptm. Wenzl.										
Brigade-Stab	—	—	—		1	8	2	3	—	—
11. Feld-Jäger-Bat., Oberst v. Schwab	1	—	—		9	1050	30	963	—	—
Inf.-Reg. FZM. Graf Coronini Nr. 6,										
Oberst von Feldegg	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
Inf.-Reg. FML. Prinz zu Holstein Nr. 80,										
Oberst Graf Auersperg	2	—	—		16	2103	53	1920	—	—
4pfdg. Fuss-Batterie Nr. 5/I	—	—	8		15	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8		57	5428	255	4806	—	8

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhr- werke	Vpflgsstand		Streitbare		
					M.	Pf.	Inf.	Cavall.	Gesch.
Cavall.-Brigade GM. Baron Dobrzensky. General-Stabs-Officier Hpt. Grf. Uexküll.									
Cavallerie-Brigade-Stab	—	—	—	1	8	2	—	3	—
Drag.-Reg. FM. Fürst Windischgrätz Nr. 2, Oberst Graf Bellegarde . . .	—	5	—	7	898	779	—	760	—
Husz.-Reg. G. d. C. Fürst Liechtenstein Nr.9, Oberst Baron Baselli von Süssenberg	—	5	—	7	898	779	—	760	—
Zusammen	—	10	—	15	1804	1560	—	1523	—
Technische Truppen.									
4. Comp. des 1. Pionnier-Bat. mit 2 Brückenequipagen und 2 Brücken- Equipage-Bespan.-Escad. Nr. 39 u. 40	—	—	—	63	381	275	—	—	—
3. Comp. des 1. Pionnier-Bat.	—	—	—	3	211	15	—	—	—
11. Genie-Compagnie	—	—	—	5	199	10	—	—	—
Corps-Geschütz-Reserve.									
Commando (Major Ritter v. Neubauer)	—	—	—	1	9	6	—	—	—
28pf. Batterien Nr. 9 u. 10 vom 1. Art.-Reg.	—	—	16	34	394	318	—	—	16
1. Sanitäts-Comp. mit der Bespannungs- Escadron Nr. 31	—	—	—	57	276	112	—	—	—
Summe des Armee-Corps	20	10	48	388	25075	3325	19248	1523	48
Reserve - Anstalten.									
Commandant: Major Arthofer.									
Corps-Colonn.- Magazin	Eigener Stand. . . .			—	16	—	—	—	—
	3 Kriegs - Transports- Escdr. Nr. 2, 35 u. 53			159	468	684	—	—	—
Corps-Schlacht- vieh-	Vertheilungs-Dpot. .			—	20	—	—	—	—
	Einlieferungs-Dpot. .			—	15	—	—	—	—
Feld-Verpflegs-Magazin	—	—	—	—	16	—	—	—	—
Corps - Munit.- Park	Eigener Stand (1. Park- Cmp. u. 6. Fldz.-Cmp.)			83	217	92	—	—	—
	Parkbespannungs - Es- cadronen Nr. 27 u. 28			10	178	271	—	—	—
Munitions-Feld- Depot	7. Feldzeugs-Comp. .			—	30	—	—	—	—
	Detachement der 1. Park-Comp.			3	81	31	—	—	—
Feld-Monturs-Magazin	—	—	—	—	20	—	—	—	—
$\frac{1}{2}$ Pionnier - Zeugs - Reserve (mit zwei Batterie-Brücken).				2	22	10	—	—	—
Fuhrwesens-	Feld-Inspect. Nr. 6 u. 9			2	18	12	—	—	—
	Ergänzungs- Depot Nr. 1	Eigener Stand. .		8	53	39	—	—	—
		15 ^o / ₁₀₀ Er- gänz.-St.		—	138	177	—	—	—
Corps-Ambulance Nr. 5 sammt Bespann.	—	—	—	16	111	68	—	—	—
Corps-Sanitäts-Reserve	—	—	—	2	6	8	—	—	—
Feldspital	Nr. 9 sammt Kasten-Apotheke			—	—	—	—	—	—
	Nr. 9			16	154	—	—	—	—
	Nr. 12 sammt Kasten-Apotheke			—	—	—	—	—	—
	Nr. 12			16	154	—	—	—	—
Feld-Post-Abtheilung	Nr. 16 sammt Kasten-Apotheke			—	—	—	—	—	—
	Nr. 16			16	154	—	—	—	—
Feld-Telegrafen-Abtheilung	—	—	—	3	15	12	—	—	—
Kassa- u. Kanzlei-Bespannungs-Abtheil.	—	—	—	15	68	78	—	—	—
Botenjäger- u. Feld-Gendarmen-Abtheil.	—	—	—	7	20	36	—	—	—
Als Bedeckung beim Munitions-Feld- Depot die 7. Compagnie des Kaiser Alexander 2. Linien-Inf.-Reg. . . .	—	—	—	—	38	26	—	—	—
Summe der Reserve-Anstalten	—	—	3	436	1975	1513	—	—	—
Total-Summe	20	10	51	824	27050	4838	19248	1523	48

Ordre de bataille der königl. preussischen Truppen.

1. Combinirtes Armee-Corps.

Commandant: Se. königl. Hoheit Gen. d. Cav. Prinz Friedrich Carl von Preussen.

Chef des Generalstabs: Oberst von Blumenthal.

Commandeur der Artillerie: Oberst Colomier.

Erster Ingenieur-Officier: Oberst v. Kriegsheim.

Generalstab: 1. Major Georg Graf v. Waldersee.

2. Major v. Rors.

Adjutantur: 1. Major v. Tilly vom 3. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50.

2. Major v. Bonin vom Hohenzoll. Füsilier-Reg. Nr. 40.

3. Pr.-Lieut. Graf v. Haeseler vom Brandenburg. Husz.-Reg. Nr. 3.

4. Sec.-Lieut. v. Brösigke vom 2. Brandenburg. Uhl.-Reg. Nr. 11.

Adjutantur des Commandeurs der Artillerie:

1. Pr.-Lieut. Spangenberg } von der Brandenburg. Art.-Brig. Nr. 3.
2. Sec.-Lieut. Krüger I. }

Ingenieur-Officiere: 1. Hauptm. Treumann.

2. Adjutant des 1. Ingenieur-Officiers: Pr.-Lieut. Mantey.

Commandeur der Stabswache: Sec.-Lieut. v. Mutius vom 2. Brandenb. Uhl.-Reg. Nr. 11.

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhr- werke	Vpflgsstand		Streitbare		
					M.	Pf.	Inf.	Cavall.	Art.
Hauptquartier	—	—	—	8	143	124	83	—	—
6. Infanterie-Division: GL. v. Manstein. Gen.-Stabs-Officier Hauptm. v. Unger. Adjutanten: Pr.-Lieut. v. Geissler vom Leib-Grenad.-Reg. Nr. 8. Pr.-Lieut. v. Plötz vom 4. Brandenburg. Inf.-Reg. Nr. 24.									
Divisionsstab	—	—	—	3	46	43	18	—	—
11. Infanterie-Brigade GM. Freiherr v. Canstein.									
Brigadestab	—	—	—	1	12	15	5	—	—
Brandenburg. Fusil.-Reg. Nr. 35, Oberst v. Elstermann	3	—	—	22	—	—	—	—	—
7. Brandenburg. Inf.-Reg. Nr. 60, Oberstl. v. Hartmann	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	39	5170	267	4977	—	—
12. Infanterie-Brigade GM. v. Röder II.									
Brigadestab	—	—	—	1	12	15	5	—	—
4. Brandenburg. Inf.-Reg. Nr. 24, Oberst Graf v. Hacke	3	—	—	16	—	—	—	—	—
8. Brandenburg. Inf.-Reg. Nr. 64, Oberst v. Kamiensky	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
2. Brandenburg. Uhl.-Reg. Nr. 11, Obrstl. v. Sixthin	—	4	—	7	681	712	—	—	—
3. Fussabtheilung der (1 Haubit.-Batt. Brandenburg. Art.-Brig. { 1 12pfd. Batt. Nr. 3, Obstl. Bergmann { 1 6pfd. Batt.	—	—	8 6 6	35	528	411	—	—	498
Brandenburg. Pionnier-Bat. Nr. 3 (incl. Schanzzeug-Colonne) Major Röscher	—	—	—	20	690	30	—	—	620
Summe der 6. Infanterie-Division . .	12	4	20	137	12289	1730	9972	625	1118

13. Inf.-Division: GL. v. Wintzingerode. Gen.-Stabs-Offic.: Hpt. Frh. v. Dörnberg. Adjutanten: Rittmeister v. Kleist. Pr.-Lt. Frhr. v. Ledebur.	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhr- werke	Vpflgsstand		Streitbare		
					M.	Pf.	Inf.	Cavall.	Art.
Divisions-Stab	—	—	—	3	46	43	18	—	—
25. Infanterie-Brigade GM. v. Schmidt.									
Brigade-Stab:	—	—	—	1	12	15	5	—	—
1. Westphäl. Inf.-Reg. Nr. 13, Oberst v. Witzleben.	3	—	—	16	—	—	—	—	—
5. Westphäl. Inf.-Reg. Nr. 53, Oberst Baron Buddenbrock	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
26. Infanterie-Brigade GM. v. Göben.									
Brigade-Stab.	—	—	—	1	12	15	5	—	—
2. Westphäl. Inf.-Reg. Nr. 15, Oberst v. Alvensleben	3	—	—	16	—	—	—	—	—
6. Westphäl. Inf.-Reg. Nr. 55, Obstl. Stoltz	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
Westphäl. Jäger-Bat. Nr. 7, Major v. Beckedorf	1	—	—	10	856	41	824	—	—
Westphäl. Drag.-Reg. Nr. 7, Oberstl. v. Ribbeck	—	4	—	7	681	712	—	625	—
1. Fussabth. der Westphäl. Art.- Brigade Nr. 7, Major Grape	1 Haubitzbatterie 8 2 zwölfpfd. Batterien 12 1 sechspfd. Batterie 6			10	683	531	—	—	645
Westph. Pionnier-Bat. Nr. 7, incl. Schanz- zeug.-Col. Major Graf Beissel-Gymnich	—	—	—	20	690	30	—	—	620
Summe der 13. Infanterie-Division	13	4	26	116	13304	1891	10796	625	1265
Combinirte Cavall.-Division: GM. Graf zu Münster-Meinhövel. Gen.-Stabs-Offic.: Major v. Stedingk. Adjutanten: Sec.-Lt. v. Noville. Sec.-Lt. v. Grimm.									
Divisions-Stab	—	—	—	2	40	38	—	18	—
6. Cavall.-Brigade, Oberst Flies.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	12	15	—	5	—
Brandenburg. Cürass.-Reg. Nr. 6, Oberst Herzog Wh. zu Mecklenburg-Schwerin	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Brandenburg. Husz.-Reg. Nr. 3, Oberst Graf von der Gröben	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Cavallerie-Brigade	—	8	—	15	1374	1439	—	1255	—
13. Cavall.-Brigade GM. v. Hobe.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	12	15	—	5	—
Westph. Cür.-Reg. Nr. 4, Obstl. v. Schmidt	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Westph. Husz.-Reg. Nr. 8, Obstl. v. Rantzau	—	5	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Cavallerie-Brigade	—	9	—	16	1538	1609	—	1410	—
1. u. 2. reitende Batterie der Westphäl. Artill.-Brigade Nr. 7	—	—	8	14	216	288	—	—	200
Summe der comb. Cavallerie-Division	—	17	8	47	3168	3374	—	2683	200
Reserve-Artillerie, Obstl. v. Sängner.									
Stab der Reserve-Artillerie	—	—	—	1	9	12	—	—	2
2. Fussabth. der Brandenb. Art.- Brigade Nr. 3, Major v. Held	1 Haubitzbatterie 8 1 zwölfpfd. Batterie 6 2 sechspfd. Batterien 12			45	683	531	—	—	645
4 reitende Batterien der Westphäl. Art.- Brigade Nr. 7, Obstl. v. Sängner . . .	—	—	16	29	440	584	—	—	403
Summe der Reserve-Artillerie	—	—	42	75	1132	1127	—	—	1050

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhr- werke	Vpflgsstand		Streitbare		
					M.	Pf.	Inftr.	Cavall.	Art.
Colonnen-Abtheilung Major Dietrich.									
Stab der Colonnen-Abtheilung	—	—	—	1	8	8	—	—	—
9 Munitions-Colonnen (3 der Westph. Art.-Brigade Nr. 7 und 6 der Bran- denburg. Art.-Brigade Nr. 3)	—	—	—	213	1561	1502	—	—	—
2 Ponton-Colonnen Nr. 3 und 7	—	—	—	82	298	524	—	—	—
Leichter Brückentrain des Garde-Corps	—	—	—	13	53	91	—	—	—
Summe der Colonnen-Abtheilung	—	—	—	309	1920	2125	—	—	—
Train-Bataillon des 3. Armee - Corps, Major v. Mechow.									
Stab des Trains	—	—	—	1	7	8	—	—	—
5 Prov.-Colonn. à 100 Mann, 161 Pferde, 32 Fuhrw. und 1 Feldbäcker-Colonne à 113 Mann, 15 Pferde, 2 Fuhrw.	—	—	—	162	613	820	—	—	—
Pferde-Depot	—	—	—	1	49	86	—	—	—
Krankenträger-Compagnie	—	—	—	1	218	17	—	—	—
Summe des Trains	—	—	—	165	887	931	—	—	—
Lazarethe { 3 schwere Corps-Lazarethe	—	—	—	34	400	219	—	—	—
{ 3 Divisions-Lazarethe . .	—	—	—	30	264	168	—	—	—
Branchen.									
Feld-Corps-Intendantur u. Intendantur- Abtheilungen der einzelnen Divisionen	—	—	—	11	81	87	—	—	—
Corps-Kriegs-Cassa	—	—	—	3	17	20	—	—	—
Haupt-Feld-Proviant-Amt und die Feld- Proviant-Aemter d. einzel. Divisionen	—	—	—	6	75	69	—	—	—
Feld-Post-Amt und die Post-Expeditio- nen der einzelnen Divisionen	—	—	—	9	69	70	—	—	—
Total-Summe des 1. comb. Armee-Corps	25	25	96	950	33749	11935	20851	3933	3633

2. Ordre de bataille der comb. Garde-Division.

Commandant: GL. von der Mülbe.

Gen.-Stabs-Chef: Major v. Alvensleben.

Adjutantur: Hauptm. v. Notz.

Pr.-Lieut. v. Henniger.

Divisionsstab	—	—	—	3	46	43	18	—	—
Combinirte Garde - Infanterie - Brigade, GM. Graf von der Goltz.									
Brigadestab	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Garde-Reg. zu Fuss, Oberst v. d. Gröben	3	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Garde-Reg. zu Fuss, Oberst v. Korth	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
Combinirte Garde - Infanterie - Brigade, Oberst v. Bentheim.									
Brigadestab	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Garde-Grenad.-Reg. Königin Elisabeth, Oberst v. Winterfeld	3	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Garde-Grenad.-Reg. Königin Augusta, Oberst v. Oppell	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
Gde.-Husz.-Reg., Obstl. v. Kressenbroigk	—	4	—	7	681	712	—	625	—
1 4pfdg. Fussbatt. { der Garde-Art.Brigr.,	—	—	8	24	312	432	—	—	290
1 6pfdg. Fussbatt. { Hptm. v. Ribbentrop	—	—	6	—	—	—	—	—	—
Summe der comb. Garde Inf.-Division	12	4	14	100	11387	1721	9972	625	290
Total-Summe der preussischen Truppen	37	29	110	1050	45136	13656	30823	4558	2923

Feststellung des Fahrplanes für die zur Bundes-Execution bestimmten Contingente.

Die Fahrpläne für sämtliche nach dem Norden zu befördernde Truppen wurden durch österreichische, preussische, sächsische und hannover'sche Stabs-Officiere im Vereine mit den Vertretern der betreffenden Bahn-Verwaltungen zu Leipzig ausgearbeitet und derart festgestellt, dass, während die königl. hannover'schen Truppen sich zwischen Lüneburg und Harburg concentrirten, alle übrigen 3 Executions-Brigaden erster Linie in der von der deutschen Bundes-Versammlung festgestellten Frist, nämlich in der Zeit vom 17. bis 20. December an der Grenze Holsteins eintreffen konnten.

Auch für die Fahrt der eventuell zum Nachrücken bestimmten österreichischen und preussischen Reserven zweiter Linie wurden die nöthigen Vereinbarungen getroffen; doch kamen diese nicht zur Ausführung und mussten plötzlich durch andere Einleitungen ersetzt werden, als die Regierungen von Sachsen und Bayern, durch deren Gebiete die Fahrt der k. k. Truppen hätte geschehen sollen, eine den Zielen der beiden deutschen Grossmächte entgegengesetzte Politik einzuschlagen sich entschlossen.

Aufmarsch der Bundes-Executions-Truppen erster Linie an der Holstein-Lauenburgischen Grenze und Ausführung der Bundes-Execution (28. December).

Für die in erster Linie zur Ausführung der Bundes-Execution bestimmten Brigaden blieben die getroffenen Fahrt-Dispositionen aufrecht.

Am 15. December fuhren die königl. sächsischen Truppen an den Ort ihrer Bestimmung ab und concentrirten sich im Laufe der folgenden Tage an der lauenburgischen Grenze bei Boitzenburg.

General-Lieutenant von Hake übernahm am 18. das Commando der Bundes-Executions-Truppen erster Linie und schlug sein Hauptquartier in Boitzenburg auf. Die königl. hannover'sche Brigade concentrirte sich gleichzeitig bei Harburg, die königl. preussische Brigade General-Major von Canstein in und bei Lübeck.

Die k. k. Brigade Graf Gondrecourt ward am 17. Abends nach Leipzig in Bewegung gesetzt und traf, von dem sächsischen Officier-Corps und einer grossen Volksmenge begrüsst, am 18. mit allen 8 Zügen successive im Bahnhofe dort ein.

In Dresden waren Se. Majestät der König von Sachsen bei Ankunft des Zuges, mit welchem General Graf Gondrecourt fuhr, im Bahnhofe anwesend und verweilten daselbst bis zur Abfahrt des Zuges.

Am 19. (Abends) fuhren 6 Züge nach Harburg ab, der Rest folgte am 20. Morgens.

Am 21. Vormittags war die Brigade vollständig in Hamburg eingerückt.

Während der Fahrt hatte sich kein Unfall ereignet. Die Verpflegung während der Fahrt war gut, alle Anstalten waren zweckmässig getroffen. Bei dem günstigen Wetter und Winde stiess auch der Uebergang über die Elbe auf kein Hinderniss und ward mittelst der dortigen Dampf- und Zugfähre in kurzer Zeit bewerkstelligt.

Auch die Bequartierung der Truppen in Hamburg, welche durch Generalstabs-Major Baron Dumoulin geregelt worden war, hatte keinen Anstand.

Die Verpflegung der Officiere und Truppen in Hamburg erfolgte von den Quartiergebern zu annehmbaren Bedingungen. Jede andere Verpflegsart erschien bei den zu den Besoldungen der Officiere und Mannschaft ganz ausser allem Verhältnisse stehenden Kostpreisen unthunlich.

Die Officiere hatten die gelieferte Kost nach dem ausbedungenen Tarife selbst zu bestreiten, die Bezahlung der Bequartierung erfolgte vom Aerar.

General-Major Graf Gondrecourt traf auch sogleich Massregeln, um seiner Brigade für den Fall eines Vormarsches den Nachschub der Verpflegung zu sichern.¹⁾

Diese Vorsorge war um so nothwendiger, als das Hauptquartier zu Boitzenburg keinerlei Weisungen in dieser Beziehung erliess, und zu befürchten stand, dass die nachrückenden Truppen kaum mehr die nöthigen Lebensmittel beim Vormarsche finden würden.

Ueberhaupt hätte die Quartier-Verpflegung an sich stets ausge dehnte Marsch-Cantonirungen erheischt, die zu nehmen leicht unthunlich werden konnte.

General Graf Gondrecourt traf daher für den Fall, als die Quartier-Verpflegung beim Vormarsche unmöglich würde, Anstalten, dass der Brigade theils auf den Rüstwägen der Truppen, theils auf den Fuhrwerken des Brigade-Colonnen-Magazins ein 6tägiger Verpflegsvorrath unmittelbar nachrücken konnte. Der in Hamburg zurückbleibende Verpflegs-Verwalter hatte im Bedarfsfalle die Verpflegung weiter nachzuschieben, die Einkäufe hierzu jedoch nur periodisch und nach Bedarf vorzunehmen.

Für die Aufnahme von Kranken liess General Graf Gondrecourt, im Einvernehmen mit dem Senate von Hamburg, in Eimsbüttel ein

¹⁾ Die Preise stellten sich in Hamburg folgendermassen:

1 Port. geräuchertes Fleisch		1 Stück Cigarre . . .	$1\frac{6}{100} - 3\frac{6}{100}$	kr.
oder Speck	$8\frac{13}{100}$	1 Maass Wein (n. ö.) . . .	$29\frac{72}{100}$	"
1 " frisches Brod.	$10\frac{54}{100}$	1 Stück Schlachtvieh pr. Zoll-		
1 " Zwieback	$7\frac{39}{100}$	centner	22 fl. $27\frac{60}{100}$	"
1 " Reis	$2\frac{52}{100}$	1 gedungene Fuhre ohne Verpflegung		
1 " Kochmehl	$2\frac{24}{100}$	der Pferde	6 fl.	
1 " Branntwein	$1\frac{115}{1000}$	1 gedungene Fuhre mit Verpflegung der		
1 " Tabak	$4\frac{575}{1000}$	Pferde	4 fl. 80 kr.	

Die 7tägige Verpflegung der Brigade stellte sich auf 8062 fl. 15 kr.

Aushilfsspital für 200 Mann einrichten, für welches das ärztliche Personale am 31. December von Prag nach Hamburg abging.

Während die Bundes-Executionstruppen ihren Aufmarsch an der Elbe bewirkten, lief — am 20. December — in Wien eine Depesche des grossbritannischen Botschafters am dänischen Hofe des Inhaltes ein, dass die dänische Regierung den erwähnten Botschafter von ihrem bestimmten Entschlusse in Kenntniss gesetzt habe, ihre Truppen aus Holstein zurückzuziehen, und dass dieselbe ihren commandirenden General beauftragt habe, sich mit dem Commandanten der Bundesstruppen über die Modalitäten der Räumung zu verständigen.

Der dänische Commandant in Holstein, General Steinmann, verständigte in der That am 20. Morgens den General-Lieutenant von Hake von dieser Verfügung seiner Regierung mit folgendem Schreiben:

„Der gehorsamst Unterzeichnete, commandirender General der „königl. dänischen Truppen in den Herzogthümern, Holstein und „Lauenburg, hat die Ehre, hierdurch zur Kenntniss Sr. Excellenz „des commandirenden Generals des deutschen Execution-Corps zu „bringen, dass er von seiner allerhöchsten Regierung den Befehl „bekommen hat, sich vor den einrückenden Bundestruppen zurück- „zuziehen, ohne thatsächlichen Widerstand zu leisten.

„In der Ueberzeugung, dass Sr. Excellenz der commandirende „General des deutschen Executionscorps ebenso sehr, wie er selbst, „von dem Wunsche beseelt sein wird, jeden in seinen Folgen so „unberechenbaren Zusammenstoss zu vermeiden, darf der Unter- „zeichnete die Erwartung aussprechen, dass es den beiderseitigen „Bestrebungen gelingen werde, jegliche Veranlassung zu einer Col- „lision zwischen den ausziehenden dänischen Truppen und den ein- „rückenden deutschen Bundestruppen zu vermeiden.

„Der gehorsamst Unterzeichnete dürfte die Aufmerksamkeit „Sr. Excellenz des commandirenden Generals des deutschen Exe- „cutions-Corps darauf hinlenken, wie der Zwischenraum zwischen „der Räumung und dem Einzuge zu Ruhestörungen ausgebeutet „werden könnte, und dabei in Vorschlag bringen, dass die beiden „Armeen ihre Bewegungen in der Weise combiniren, dass solchen „Eventualitäten vorgebeugt werden könnte. — Insoferne Se. Ex- „cellenz der commandirende General des deutschen Executions- „Corps diese Ansichten theilt, erlaubt sich der gehorsamst Unter- „zeichnete zu empfehlen, dass das in dieser Beziehung Erforder- „liche durch besonders dazu bevollmächtigte Officiere sobald als „möglich festgestellt werden könnte, und unterlässt nicht, gleich- „zeitig anzuzeigen, dass hiesigerseits der als Stabschef beim Gene- „ral-Commando für Holstein und Lauenburg angestellte Capitän

„des königl. Generalstabes von Rosen beauftragt werden würde,
„die Unterhandlungen zu führen.

„Der Unterzeichnete benutzt diese Gelegenheit, Se. Excellenz
„seiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.“

Kiel, am 20. December 1863.

Ganz gehorsamst

Steinmann, Generalmajor.

General Lieutenant von Hake beantwortete das erhaltene Schreiben mit dem Folgenden:

„Der ergebenst Gezeichnete, commandirender General der von
„einer hohen Bundesversammlung aufgestellten Bundes-Executions-
„truppen, gibt sich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren den Empfang
„Ihrer Zuschrift dto. Kiel vom 20. December andurch zu bestätigen
„und in Folgendem zu beantworten:

„Kraft des mir gewordenen Auftrages habe ich nach Ablauf
„der der königl. dänischen Regierung zur Zurückziehung ihrer
„Truppen aus den Herzogthümern Holstein und Lauenburg gege-
„benen letzten Frist die Landesgrenze zu überschreiten und die
„sonst von mir als nöthig befundenen Massregeln zu ergreifen.

„Eine Sistirung oder Regelung des Einmarsches der mir unter-
„stellten Truppen nach einer erst zu treffenden Vereinbarung kann
„daher um so weniger Statt haben, als mit Ablauf der gegebenen
„7tägigen Frist der Termin bereits verstrichen ist, an welchem
„die königl. dänischen Truppen das deutsche Bundesgebiet zu räu-
„men gehabt hätten.

„Haben jedoch Ew. Hochwohlgeboren die unterhabenden
„Abtheilungen, aus den diesseitigen Interessen fernliegenden Grün-
„den, noch gegenwärtig auf Holstein'schem resp. Lauenburg'schem
„Gebiete stehen, so kann ich Ihnen, mein Herr General, insofern
„Sie einen Zusammenstoss zu vermeiden haben, nur anheimgeben,
„Ihre betreffenden Commandeure ehebaldigst mit entsprechen-
„der Weisung zu versehen.

„Im Uebrigen erkläre ich unter den obwaltenden Umständen
„gern meine Bereitwilligkeit, zur Vermeidung von leicht möglichen
„Collisionen insoweit beitragen zu wollen, als dies mit dem mir
„gewordenen Auftrage vereinbar bleibt, und wird daher am 22.
„und 23. d. Mts. ein Officier meines Stabes beim k. k. Brigade-
„Commando zu Hamburg (General-Major Graf Gondrecourt) anzu-
„treffen sein, um etwaige dahin zielende Anträge entgegenzunehmen.

„Ich benütze mit Vergnügen die sich darbietende Gelegen-
„heit, Ew. Hochwohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeich-
„netsten Hochachtung zu geben.“

Boitzenburg, den 21. December 1863.

Der commandirende General der deutschen Bundes-Executionstruppen
von Hake.

Bei dem Commando der Executionstruppen waren indess bestimmte Nachrichten eingetroffen, dass die in Holstein befindlichen dänischen Behörden alle Einleitung getroffen hatten, um nebst den Truppen auch alles bewegliche Material der beiden Eisenbahn-Linien Altona-Rendsburg und Neumünster-Kiel in der kürzesten Frist nach Rendsburg und hinter die Eider zu schaffen. Die Dänen hatten ferner eine ziemlich bedeutende Pferdelieferung in Holstein ausgeschrieben, die sie im Laufe einiger Tage zu realisiren hofften.

Endlich war es sehr ungewiss, ob die Dänen auch gesonnen seien, die Stadttheile Altstadt und Neuwerk von Rendsburg, dann den Brückenkopf von Friedrichstadt freiwillig zu räumen, und ob der für's Erste wohl zu vermeidende Zusammenstoss nicht noch wegen dieser holsteinischen Objecte werde erfolgen müssen.

General-Lieutenant von Hake liess daher durch den nach Hamburg gekommenen dänischen General-Stabsofficier von Rosen dem dänischen General Steinmann die Aufforderung zugehen, das Eisenbahnmateriale des Bundes unangetastet zu lassen, die Pferdelieferung einzustellen und Rendsburg sammt dem Brückenkopf von Friedrichstadt zu räumen. Auch gab General-Lieutenant von Hake dem General Grafen Gondrecourt den Befehl, sich am 22. December Nachmittags oder doch in der Nacht zum 23. December des Bahnhofs von Altona und des darin noch vorhandenen Bahn-Materials zu versichern.

Die königl. hannövrische Brigade hätte am 23. Früh auf hamburg'sches Gebiet übertreten und für den Nothfall zur Unterstützung der k. k. Brigade bereit sein sollen.

Es kam jedoch nicht zur Ausführung dieses Befehls, da man nach den Versicherungen des dänischen Capitäns von Rosen Grund hatte, anzunehmen, dass der dänische General sich den gestellten Forderungen freiwillig fügen werde.

General von Steinmann bestätigte dies auch in dem folgenden Schreiben:

„Der gehorsamst Unterzeichnete gibt sich hierdurch die Ehre, „Ew. Excellenz zur Kunde zu bringen, dass die königliche Regierung, nachdem ich dieselbe von den von Ew. Excellenz mit „Beziehung auf Rendsburg gestellten Forderungen benachrichtigt „habe, mir den Befehl ertheilt hat, Rendsburg südlich des nördlichen Eiderarms beim Anrücken der Bundestruppen zu räumen.

„Indem es mir zur besonderen Befriedigung gereicht, den „Wünschen Ew. Excellenz dadurch entsprechen zu können, darf „ich mich nunmehr vollends der Hoffnung hingeben, wie es auch „schon aus der Aufnahme der Vorschläge, die der Capitän von „Rosen Ew. Excellenz vorgetragen hat, hervorgeht, dass es den „beiderseitigen Bestrebungen gelingen werde, mit Wirkung vorzu-

„beugen, dass die Zeit zwischen der Räumung unserer Truppen und der Ankunft der Executions-Truppen in den Städten und grösseren Flecken zu Excessen benutzt werden könnte.

„In Beziehung auf das dem Capitän von Rosen gegenüber von Seite Ew. Excellenz gestellte Verlangen erkläre ich, dass das ganze Betriebsmaterial der holsteinischen Eisenbahnen bei unserem Rückzuge über die Eider in Holstein belassen werden soll. Es würde demnach der regelmässige Eisenbahnverkehr wieder unbehindert seinen Fortgang nehmen können.

„Den von dem Capitän von Rosen heute schon an den Obersten von Fabrice gemachten Mittheilungen wegen der Pferdelieferung unterlasse ich nicht gehorsamst hinzuzufügen, dass die Ausschreibung von Pferden heute durch mich sistirt worden, und dass der Befehl so ausgefertigt worden, dass er überall so früh wird eingetroffen sein, dass heute an keinem Orte Ablieferung stattgefunden hat, mit Ausnahme vielleicht von Heide in Norder-Ditmarschen, wo die Telegraphen-Verbindung fehlt.

„An die in Lauenburg stehenden Compagnien, die ich, den an mich ergangenen Weisungen gemäss, nicht beabsichtige, zurückzuziehen, habe ich in Folge der von Ew. Excellenz gemachten Aeusserungen heute auf möglichst schnellem Wege den Befehl ertheilt, sich aufzulösen.¹⁾

„Indem ich dies Ew. Excellenz gehorsamst zur Nachricht bringe, erlaube ich mir, zuversichtlich die Hoffnung auszusprechen, dass dem freien Durchzuge der Officiere und festangestellten Unter-Officiere von Seiten der Bundestruppen nun auch kein Hinderniss in den Weg gelegt werde.

„Da Ew. Excellenz gütigst darauf eingetreten sind, fernere Verhandlungen vorzubehalten, darf ich sicher darauf rechnen, dass jede Misshelligkeit, die bei der Räumung etwa entstehen sollte, auf diesem Wege ohne Schwierigkeit wird ausgeglichen werden können.

„Ich benütze diese Gelegenheit, Ew. Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu wiederholen.

Neumünster, den 24. December 1863.

Ganz gehorsamst

Steinmann,
General-Major.

General von Steinmann liess hierauf noch wiederholt den Wunsch aussprechen, Kiel erst am 31. December und Rendsburg am 2. Jänner 1864 räumen zu dürfen. General-Lieutenant von Hake sah sich jedoch nicht veranlasst, diese weitere Verzögerung der Räumung zuzugestehen,

¹⁾ Das 14. Regiment verschwand hiermit aus der ordre de bataille der dänischen Armee.

forderte die Räumung Kiels am 29. und Rendsburgs am 31. December und erhielt auch am 27. December die Verständigung des dänischen Generals, dass er zur Räumung der erwähnten Plätze in der geforderten Zeit von seiner Regierung autorisirt worden sei.

Da General Steinmann bezüglich des Brückenkopfs von Friedrichstadt in keiner seiner Zuschriften Erwähnung gethan, so liess ihn General-Lieutenant von Hake wissen, dass die Executionstruppen am 4. Jänner auch diesen Brückenkopf besetzen würden.

Gleichzeitig gab General-Lieutenant von Hake der königl. sächsischen Brigade Befehl, am 28. in Holstein einzurücken.

Diese Brigade hatte aus der Gegend bei Boitzenburg am 28. bis Neumünster und Hovenstedt,

„ 29. „ Nortorf

„ 30. „ Jevenstedt und Umgebung zu rücken,

„ 31. sollte die Besetzung Rendsburgs erfolgen.

Die hannövrische Brigade hatte auf Requisition der Bundes-Commissäre, Geheimrath Kiepert und v. Könneritz, welche gleichzeitig mit den Executionstruppen in Holstein einzogen, um ihren Regierungssitz zuerst in Ploen und dann in Kiel zu nehmen, schon am 26. Wandsbeck und Pinneberg mit je 1 Bataillon besetzt, um am 28. und 29. nach Ploen und Kiel zu rücken. Auf eine weitere Requisition der Bundes-Commissäre besetzte 1 hannövrisches Bataillon Elmsborn und Glückstadt.

Die österreichische und preussische Reserve-Brigade verblieben vorläufig auf Hamburger und Lübecker Gebiet.

Am 31. December 1863 11½ Uhr Vormittags rückten die königl. sächsischen Truppen, 3 Bataillons und 2 Batterien stark, unter Commando des GM. von Schimpff in Rendsburg ein.

Die dänische Besatzung der Stadt zog sich bei Annäherung der Executionstruppen hinter die Eider zurück.

Die Vorposten beider Parteien standen sich nun, nur durch den nördlichen Eiderarm getrennt, gegenüber.

Da die Dänen aus der Festung Alles mitgenommen und selbst in den Kasernen die Oefen zertrümmert hatten, so mussten die sächsischen Truppen in den Bürgerhäusern bequartiert werden.

Zwei sächsische Bataillons und eine Batterie blieben an dem Defilé bei Jevenstedt zurück, und 6 Escadrons übernahmen den Sicherheitsdienst in östlicher und westlicher Richtung gegen die Eider.

Ein Bataillon war auf ausdrückliches Verlangen der Bundes-Commissäre schon am 29. auf der Eisenbahn nach Kiel befördert worden, wo nebst diesem Bataillon noch 2 hannövrische Escadrons unter Commando des Oberst-Lieutenants Götz v. Olenhusen eintrafen; 1 hannövrische Escadron stand in Ploen, dem Sitze der Bundes-Verwaltung.

General-Lieutenant von Hake hatte schon am 30. December erfahren, dass der Erbprinz von Augustenburg in Kiel eingetroffen war, und dem Oberst-Lieutenant Götz sogleich telegrafisch den Befehl gegeben, von der Anwesenheit dieses Prinzen keine Notiz zu nehmen.

Für den 1. Jänner gab Generallieutenant von Hake den sächsischen Truppen einen Rasttag.

Am 2. Jänner rückten 2 Jäger-Bataillons, 2 Escadrons und eine reitende Batterie nach Hademarschen in der Richtung gegen Friedrichstadt ab, um sich zu überzeugen, ob die Dänen den dortigen Brückenkopf geräumt hätten, da dem General-Lieutenant v. Hake schon bei seiner Ankunft in Rendsburg am 31. die Nachricht zugekommen war, dass die dortige dänische Besatzung sich mit der Demolirung des Brückenkopfes eifrig beschäftige.

Die königl. sächsische Colonne traf am 3. Jänner in Heide ein und ging am 4. von da gegen den Brückenkopf vor. Derselbe existirte in der That nicht mehr, war schon seit mehreren Tagen demolirt und seine Besatzung nach Friedrichstadt zurückgenommen worden.

Somit hatten die Dänen auch auf dieser Seite das südliche Eiderufer geräumt.

Die sächsische Colonne blieb nun noch am 5. in Lunden und Umgebung und rückte am 6. nach Heide, am 7. nach Hademarschen und am 8. nach Hohenvested, um hier in der Nahe von Neumünster ihre Quartiere zu nehmen.

Nur eine Schwadron sächsischer Cavallerie blieb zum Beobachtungs- und Sicherheitsdienste gegen Tönningen und Friedrichstadt bis zum 8. bei Heide zurück, an welchem Tage dieselbe durch eine Escadron des hannövrischen Regiments Kronprinz-Dragoner abgelöst wurde.

Das Herzogthum Holstein war nun, den Beschlüssen der deutschen Bundes-Versammlung gemäss, von den Bundestruppen occupirt, und die deutschen Bundes-Commissäre hatten die Verwaltung des Herzogthums in die Hand genommen.

Der Commandant der Bundestruppen aber hatte sich seit seinem Eintreffen in Rendsburg nicht verhehlen können, dass die Dauer der ohne Blutvergiessen erfolgten Occupation des Landes lediglich nur von dem guten Willen des Gegners abhing, welcher mit überlegenen Streitkräften jeden Augenblick mit aller Aussicht auf Erfolg es versuchen konnte, die numerisch untergeordneten und zu allerlei Regierungszwecken im Lande zerstreuten Executionstruppen wieder aus demselben hinauszudrängen.

Die Dänen standen mit wenigstens 20,000 Mann zwischen der Eider- und Dannewirke-Stellung, — und Rendsburg unmittelbar gegenüber mit 2 Brigaden.

Dagegen standen von den Executionstruppen (am 7.) von den Sachsen:

2 Bataillons und eine 12pfündige Granatkanonen-Batterie mit den technischen Truppen in Rendsburg,

1 Bataillon in Kiel,

der Rest der sächsischen Infanterie bei Neumünster.

Die sächsische und hannövrische Cavallerie beobachtete die Eider und deren Canal.

Die hannövrische Infanterie stand bei Itzehoe, Glückstadt, Elmshorn und Altona, die österreichische Brigade in Hamburg, die preussische im Lübeck'schen Gebiet.

Rendsburg war gegen Norden vollkommen offen; das ehemals am rechten Eiderufer bestandene Kronwerk existirte nicht mehr.

Auf der früher durch Befestigungen nach allen Seiten abgeschlossenen, die Altstadt tragenden Eider-Insel bestand nur noch das gegen Süden gekehrte Hornwerk.

Nur das am linken Ufer der Eider gelegene Neuwerk (die eigentliche Festung) war im früheren Zustande verblieben, jedoch nicht sorgfältig mehr erhalten.

Rendsburg war somit nur als ein gegen Süden gekehrter Brückenkopf zu betrachten, gegen Norden gänzlich offen, ohne allen fortificatorischen Werth.

An der engsten Stelle der Eider, bei der Schleussenbrücke, dem stabilen Uebergange aus der Altstadt nach Kronwerk, ist das rechte Ufer das dominirende und trägt hart am Flusse hohe und massive Gebäude, darunter namentlich den Rahnhof. Die Eider war fest gefroren und auf allen Punkten zu überschreiten.

Um Rendsburg wenigstens gegen einen Handstreich von Norden her bis zum Eintreffen der mehrere Märsche rückwärts stehenden Reserven haltbar zu machen, war es vor Allem dringend nöthig, die Nordseite der Altstadt mit einigen gesicherten Geschütz-Stellungen zur Bestreichung der Brücken und der von Norden kommenden Haupt-Communicationen (Chaussée und Eisenbahnen) zu versehen.

General-Lieutenant von Hake beauftragte daher den seinem Stabe beigegebenen königl. hannövrischen Major Oppermann mit der Ausführung zweier Batterien zu je 6 Geschützen und wies ihm hierzu die aus Altona heranzuziehende österreichische halbe Genie-Compagnie, welche am 4. Jänner mittelst Eisenbahn nach Rendsburg befördert wurde, dann die sächsische und hannövrische Pionnier-Abtheilung zu.

Die die Strasse bestreichende Batterie ward der österreichischen Genie-Truppe, jene auf die Eisenbahn gerichtete den hannövrischen Pionnieren zum Bau zugewiesen. Beide Batterien waren durch einen Laufgraben zu verbinden, und ein an der Eider liegendes Wohnhaus war zu befestigen. Diese Arbeiten wurden am 5. begonnen und konnten

bis zum 14. beendet werden. Ihnen gegenüber verpallisadirten die Dänen die Schleussenbrücke.

General-Lieutenant von Hake konnte auch nicht daran denken, die ganze sächsische Brigade in Rendsburg unterzubringen, sondern beschloss, diesen Platz sowie Kiel wohl besetzt zu halten, den grösseren Theil der sächsischen Truppen aber weiter rückwärts in der Gegend von Neumünster beisammen zu halten.

Es schien ihm ferner nothwendig, bei Zeiten die vor der Hand zurückgebliebenen Theile des Executions-Corps zur allenfalls nothwendig werdenden Unterstützung der sächsischen Brigade vorzuziehen; denn gegenüber einem concentrirten, wenigstens 20,000 Mann starken Gegner war die sächsische Brigade zu sehr exponirt.

Alle diese Erwägungen, welche dahin zielten, die bisher nur mehr der politischen Convenienz dienenden Executions-Anordnungen auch mit den militärischen Anforderungen in Einklang zu bringen, hatte General-Lieutenant v. Hake schon am 31. December in einem Berichte dem Bunde vorgelegt.

Am 6. Jänner schrieb weiters Generallieutenant v. H a k e aus dem Hauptquartier zu Altona folgenden Bericht an die Bundes-Versammlung:

„Mit der Anwesenheit der königl. sächsischen Truppen vor
„Friedrichstadt sehe ich die von einer durchlauchtigen Bundes-
„Versammlung den Executionstruppen gestellte Aufgabe in ihren
„wesentlichsten Theilen für beendet an. Bei ihrem Vorrücken in
„dem gesammten Bereiche der Herzogthümer Lauenburg und Hol-
„stein haben sich die an Zahl überlegenen königl. dänischen Truppen
„allenthalben auf das rechte Eiderufer zurückgezogen. Ich halte
„nunmehr aber den Zeitpunkt für gekommen, auf die militärische
„Sicherung dieser Executions-Truppen Bedacht zu nehmen, d. h.
„selbige nicht wie im tiefsten Frieden auf der Linie Kiel-Rendsburg-
„Friedrichstadt einer schlagfertigen Armee gegenüber auf nächste
„Entfernung fernerweit zu belassen, sondern selbe wenigstens durch
„eine theilweise Verlegung nach einem rückwärtigen Centralpunkte,
„soweit mir dies unter den augenblicklichen Verhältnissen überhaupt
„möglich, vor allenfallsigen unangenehmen Zwischenfällen nur eini-
„germassen zu sichern.

„Die königl. dänische Armee steht in, den vier zu meiner even-
„tuellen Verfügung stehenden Armee-Brigaden wesentlich überle-
„gener Zahl und in concentrirter Stellung zwischen Schleswig und
„der Eider; die dänischen Truppen glauben an die baldige Ausfüh-
„rung eines Offensivstosses und sprechen davon. Auch das Verlegen
„der Hauptmagazine von Flensburg nach Schleswig ermöglicht und
„erleichtert wenigstens die Ausführbarkeit der vielleicht doch in
„dieser Richtung vorhandenen Absichten. — Ferner fragt es sich,
„ob die dänische Armee für den Fall, dass Eine durchlauchtigste

„Bundesversammlung auch die Occupation des Herzogthumes Schles-
„wig beschliessen sollte, die Ankunft der zu diesem Zwecke aufge-
„botenen Bundestruppen und deren Uebergang über die Eider ruhig
„und in völlig passiver Haltung abwarten, und ob sie es nicht vor-
„ziehen wird, die zwischen Aufgebot und Ankunft der Bundestrup-
„pen liegende Frist zu einer Offensive zu benutzen, die der ge-
„samnten Lage der Dinge nach eine ungünstige für sie kaum
„werden kann. Ein jeder, wenn auch noch so kleiner Erfolg wird
„schon ihren Truppen gegenüber den Dänen von grossem Werth,
„er rettet die Waffenehre und gewährt ihnen moralischen Halt für
„die nicht ausbleibenden späteren, ihnen ungünstigen Ereignisse.
„Nicht zu leugnen bleibt fernerweit, dass die gesammte Lage und
„Dislocation der Bundestruppen für die Dänen ausserordentlich ein-
„ladend sein muss, offensiv gegen selbe vorzugehen, und dass, für
„den Fall sie die ihnen günstige Gelegenheit benützen wollen oder
„können, diesseits empfindliche Verluste nicht ausbleiben werden.

„Wie ich bereits in meinem unterthänigsten Bericht ddo.
„Rendsburg vom 31. December des Nähern vorzulegen hatte,
„kann Rendsburg durch die königlich sächsische Brigade in aus-
„reichender Stärke nicht besetzt werden, ja Rendsburg würde
„selbst durch die gesammte Infanterie und Artillerie der gedach-
„ten Brigade nur dann auf einige Tage gehalten werden können,
„wenn — den Dänen unter allen Umständen gewachsene Kräfte
„— zu deren unmittelbaren Unterstützung auf die Entfernung
„von höchstens einem Tagmarsche bereit ständen. Die jetzt in
„Rendsburg in der Ausführung begriffenen Arbeiten sollen und
„können lediglich die Sicherung der in Rendsburg befindlichen
„Truppen vor einem überraschenden Angriffe dänischerseits be-
„zwecken; ist aber ein solcher Angriff ernst gemeint, wird er mit
„ausreichenden Kräften durchgeführt, so ist Rendsburg gegen Nor-
„den hin kaum zu behaupten, zumal jetzt, wo bei dem starken Frost
„die Eider bald überall passirbar sein wird. Von dem militärischen
„Standpunkte bleibt es daher geboten, Rendsburg sofort zu räumen,
„sobald als die Dänen in entsprechender Zahl gegen selbiges vor-
„gehen sollten, und auf solange, als nicht anderweite Massregeln nicht
„nur beschlossen, sondern auch durchgeführt werden, die dem dies-
„seitigen Interesse den dauernden Besitz der Stadt sichern können.

„Die Frage bleibt nur, ob eine solche militärisch gerechtfertigte
„und unerlässliche Massregel von dem politischen Standpunkte aus
„sich empfehlen dürfte. Eine eventuelle Räumung Rendsburgs Seitens
„der Executions-Truppen kann wohl nicht anders als einen ungün-
„stigen Einfluss auf die Stimmung des grossen Publicums ausüben.

„Ich kann nicht wissen, inwiefern und ob es überhaupt in den
„Absichten Einer durchlauchtigsten Bundes-Versammlung liegen

„kann, auch die Occupation des Herzogthumes Schleswig zu ver-
 „fügen; für meine Pflicht erachte ich es aber, die vorliegenden
 „Verhältnisse schon jetzt zur Sprache zu bringen. Sollten jedoch
 „die Ereignisse einen ernsteren Charakter annehmen, und sollten
 „namentlich selbige sich derart entwickeln, dass ein offensives Vor-
 „gehen der Dänen wahrscheinlich oder selbst nur möglich würde,
 „so erlaube ich mir andurch meinen ebenso unterthänigen als drin-
 „genden Antrag dahin zu richten: „Dass es Einer durch-
 „lauchtigsten Bundes-Versammlung dann gefallen
 „möge, mich baldmöglichst zu einer ungesäumten Her-
 „anziehung der noch auf Hamburger, resp. Lübecker-
 „Gebiet befindlichen Reserve-Brigaden ermächtigen
 „zu wollen.“

„Eintretenden Falles würde ich dann mit den gesammten, etwa
 „bei Nortorf oder Neumünster zu concentrirenden Truppen den Um-
 „ständen entsprechend verfahren, Kiel wie Rendsburg aber räumen
 „lassen. Sollte jedoch auf den ungestörten Besitz von Rendsburg
 „ein besonderer Werth zu legen sein, so müssen auch auf irgend
 „eine Weise das frühere Kronwerk, der nördlich der Eider gele-
 „gene Stadttheil zuvor wieder in diesseitige Hände übergehen. Auf
 „solange aber, als die Dänen von dort aus nicht nur die Altstadt
 „Rendsburg dominiren und seit Schleifung der betreffenden Festungs-
 „werke unter wirksamstes Gross- und Kleingewehrfeuer nehmen
 „können, sondern auch täglich und stündlich vermögen, die nur
 „auf circa 50 Schritte vor ihnen befindlichen diesseitigen Wachen
 „zu überrennen, wird auch eine jede Besetzung Rendsburg's mehr
 „oder minder gefährdet bleiben. Die jetzt zur Sicherung der Gar-
 „nison auszuführenden Arbeiten mindern wohl die Gefahr vor einem
 „Ueberfalle, können aber solche doch nicht beseitigen.

„Schliesslich erlaube ich mir die unterthänigste Anzeige, dass
 „ich vor der Hand allhier in Altona verbleibe.“

Sign. Altona, den 6. Januar 1864.

Der königlich sächsische General-Lieutenant
 und Commandant der Bundes-Executions-Truppen
von Hake.

Ultimatum Oesterreichs und Preussens an die dänische Regierung wegen der widerrechtlichen Vereinigung Schles- wigs mit dem Königreiche Dänemark.

Einrücken der österreichisch-preussischen Reserven unter Com-
 mando des General-Feldmarschalls v. Wrangel in Holstein zum Zwecke
 der Occupirung des Herzogthumes Schleswig (22. bis Ende December).

Die Besorgnisse des General-Lieutenants von Hake waren ge-
 wiss nicht unbegründet; doch blieb dem dänischen Armee-Commando
 glücklicherweise jeder Offensiv-Gedanke ferne.

Auch nahmen in der Folge die Dinge in den Herzogthümern einen Gang, welcher die deutschen Executions-Truppen vollends vor jeder Gefahr sicherstellte.

Nachdem diese in Holstein eingerückt waren, stellten nämlich Oesterreich und Preussen am 28. December am Bunde den Antrag: Die Bundes-Versammlung wolle die königlich dänische Regierung auffordern, das Grundgesetz vom 18. November (welches die Incorporirung Schleswig's in Dänemark enthielt) definitiv aufzuheben, und ihr erklären, dass sich im Weigerungsfalle der Bund durch die militärische Besetzung Schleswig's ein Pfand für die Erfüllung dieser Forderung verschaffen werde. In der Bundestagssitzung vom 14. Jänner 1864 wurde dieser österreichisch-preussische Antrag zwar mit 11 gegen 5 Stimmen abgelehnt, und die Mehrzahl der Mittel- und Kleinstaaten wollte sich mit der Occupation Schleswig's nur einverstanden erklären, wenn diese zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg geschähe; Oesterreich und Preussen aber, welche hinsichtlich Holstein's den Londoner-Vertrag als noch zu Recht bestehend erkannt hatten, mussten ihn um so mehr bezüglich Schleswig's gelten lassen.

Sie konnten sich daher, und da ihnen als europäischen Grossmächten auch ausserdeutsche Rücksichten auferlegt waren, dem von der Bundes-Majorität vorgeschlagenen Verfahren nicht anschliessen und erklärten, da sie überhaupt auch ein kräftiges und zu einer endlichen Entscheidung des deutsch-dänischen Conflictes führendes Verfahren nicht mehr aufzugeben Willens waren, die pfandweise militärische Besetzung Schleswig's nun allein vornehmen zu wollen.

Schon am 16. Jänner liessen die beiden Mächte durch ihre bisherigen Gesandten am Hofe zu Kopenhagen folgende Note an den Minister des Aeussern, Herrn von Quaade, übergeben:

„Die Regierungen von Oesterreich und Preussen hatten sich der Hoffnung hingegeben, dass die am 18. November v. J. von Sr. Majestät dem König Christian IX. sanctionirte und mit dem 1. Jänner 1864 ins Leben zu treten bestimmte gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig noch vor diesem Termine würde ausser Kraft gesetzt werden. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Mit dem 1. Jänner d. J. ist die Verfassung rechtlich in Kraft getreten, und dadurch die Incorporation Schleswig's vollzogen. Die k. dänische Regierung hat dadurch die Verpflichtungen, welche sie im Jahre 1852 sowohl dem deutschen Bunde als insbesondere den beiden deutschen Mächten gegenüber eingegangen ist, auf unzweideutige Weise gebrochen und einen Zustand hervorgerufen, der als vertragsmässig berechtigt nicht angesehen werden kann. Die genannten beiden Mächte sind in Folge der Stellung, welche sie zu jenen Verhandlungen, deren Er-

gebniß auf ihre Empfehlung vom deutschen Bunde genehmigt worden ist, eingenommen haben, es sich selbst und dem deutschen Bunde schuldig, einen solchen Zustand nicht zuzulassen.

Sie richten daher an die königlich dänische Regierung noch einmal die ausdrückliche Aufforderung, die auf keinem Rechtsgrunde beruhende Verfassung vom 18. November 1863 wieder aufzuheben und dadurch wenigstens den vorherigen Status quo als die nothwendige Vorbedingung jeder weiteren Verhandlung wieder herzustellen.

Sollte die k. dänische Regierung dieser Aufforderung nicht entsprechen, so würden die beiden genannten Mächte sich genöthigt sehen, die ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Herstellung des Status quo und Sicherung des Herzogthums Schleswig gegen die widerrechtliche Vereinigung mit dem Königreiche Dänemark in Anwendung zu bringen.

Die unterzeichneten bisherigen Gesandten der beiden Mächte, welche, wenn gleich nicht förmlich accreditirt, in diesem Falle im speciellen Auftrag ihrer Regierungen handeln, sind angewiesen worden, die Aufhebung der Verfassung vom 18. November v. J. zu verlangen und, wenn die Erklärung, dass dieselbe erfolgt sei, ihnen nicht im Laufe des 18. d. Mts. zugeht, Kopenhagen zu verlassen.

Die Unterzeichneten benutzen etc.“

Kopenhagen, den 16. Jänner 1864.

gez. **Breuner.**

gez. **Baian.**

Diese Note erhielt keine günstige Erledigung, und nun reifte der Beschluss vollends, die österreichisch-preussischen Truppen in Schleswig einmarschiren zu lassen. Die österreichisch-preussischen Truppen, welche früher für die Bundes-Execution in Holstein aufgeboten worden waren, erhielten nun die Bestimmung in Schleswig einzurücken, und zwar unter dem Befehle des k. preussischen General-Feldmarschalls Freiherrn von Wrangel.

In der Voraussicht, dass Dänemark abschlägig antworten würde, hatten die beiden Regierungen von Oesterreich und Preussen schon seit einiger Zeit die nöthigen Einleitungen in Angriff genommen, um ihre Truppen rasch nach Holstein transportiren zu können. Der Umstand, dass Baiern, Sachsen u. s. w. mit dieser Operation der Grossmächte nicht einverstanden waren, machte es unmöglich, die k. k. Truppen den Weg durch diese Königreiche nehmen zu lassen, wie dies früher beabsichtigt und auch eingeleitet worden war. Alle hiefür getroffenen mühsamen Vorkehrungen waren daher unnütz geworden und mussten durch andere ersetzt werden, welche die rasche und ungestörte Fahrt der k. k. Truppen nach dem Norden durch das Königreich Preussen sicherstellten.

Zu diesem Zwecke hatten sich im Allerhöchsten Auftrage der k. k. Generalstabs-Oberstlieutenant Ritter von Schönfeld und der Generalstabs-Hauptmann von Panz nach Berlin begeben. Es ward hier festgestellt, dass zuerst das Corps des Prinzen Friedrich Carl, dann das österreichische Armee-Corps und zuletzt die k. preussische Garde-Division in der Zeit vom 19. Jänner bis Anfangs Februar nach Holstein in Bewegung zu setzen seien.

Der Abtransport der nach Holstein rückenden preussisch-österreichischen Streitkräfte ward auch diesen Bestimmungen gemäss eingeleitet und ausgeführt.

Die bereits in Hamburg stehende k. k. Brigade G.-M. Graf Gondrecourt erhielt am 19. Früh aus Berlin die Weisung, aus dem Verbande der Executionstruppen zu scheiden, und rückte, mit Ausnahme des 2. Bataillons Martini und von 2 Geschützen, die zur Bewachung des Hamburger Bahnhofes zurückblieben, am 22. in die Gegend von Neumünster vor.

Das 18. Jägerbataillon bezog die Cantonnirung in Nortorf, das Gros und der Brigadestab jene in Neumünster und Umgebung. Die der Brigade zugewiesene halbe Genie-Compagnie liess General-Lieutenant von Hake, nachdem sie ihre Arbeiten in Rendsburg zur Zufriedenheit des Bundes-Generals beendet hatte, gleichfalls zur Brigade stossen.

Die k. preussische Brigade Canstein marschirte in Folge der ihr zugegangenen Weisungen gleichfalls am 22. von Lübeck in die Gegend bei Ploen.

Hinter den genannten beiden Brigaden erfolgte nun rasch das Eintreffen des Gros der Armee, das Armee-corps des Prinzen Friedrich Carl an der Tête. Das Corps-Quartier des Prinzen traf schon am 22. in Ploen ein.

In den folgenden Tagen langten daselbst und in der Umgebung von Ploen mittelst Fussmärschen diejenigen brandenburgischen Truppen ein, welche sich bis zum 19. Jänner in der nördlichen Priegnitz bei Perleberg versammelt hatten.

Die bei Minden concentrirte westfälische Division fuhr binnen 6 Tagen, nämlich vom 19. bis 24. Jänner, auf der Eisenbahn über Hannover nach Harburg und gewann von da mittelst Fussmärschen die Gegend bei Ploen.

Nachdem die letzten Abtheilungen der westfälischen Division Harburg verlassen hatten, traf die Tête des k. k. Armee-Corps am 25. Jänner in Hamburg ein. Vor dem Abmarsche hatte Se. Majestät der Kaiser die nach Schleswig bestimmten Truppen der Garnison Wien, welche in der Ringstrasse aufgestellt waren, besichtigt und an die vor die Front befohlenen Officiere folgende Ansprache gerichtet:

„Ehe die heute ausgerückten Truppen an ihre neue Bestimmung abgehen, spreche Ich denselben meine volle Befriedigung aus über ihre Haltung während der Zeit, die sie hier in Garnison waren.“

Sie haben die Bestimmung, die österreichischen Waffen in fernen Gegenden zu vertreten. Ich weiss, dass Sie uns Ehre machen, dass Sie unsere Fahnen hochhalten werden. Desshalb erwarte Ich, für den Fall einer feindlichen Action, dass Sie mit den preussischen Truppen an Tapferkeit und Ausdauer wetteifern werden.

Ich erwarte echte Kameradschaft mit den preussischen Waffenbrüdern.

Ich erwarte die strengste Disciplin in jeder Beziehung.

Diese wenigen Worte habe Ich Ihnen an's Herz legen wollen, und nun leben Sie wohl, meine Herren; Gott geleite Sie!"

Die Abfahrt der k. k. Truppen aus Wien und Ungarn nach Mähren und dann nach Breslau erfolgte am 19. und 20. Jänner. Von Breslau begann der Abtransport, wie bestimmt, am 24. Jänner 8 Uhr Früh.

Am 25. Jänner traf die Tête des Corps (9. Jäger-Bataillon und Abtheilungen des Huszaren-Regiments) in Hamburg ein.

Binnen 6 Mal 24 Stunden, mittelst 8 Zügen täglich, ward bis auf einige Train-Körper das ganze Armee-Corps hierher befördert; die Dauer einer Fahrt von Oderberg bis Hamburg betrug durchschnittlich $40\frac{3}{4}$ Stunden.

Hinter dem k. k. Armee Corps trat die mobilisirte k. preussische Garde-Division die Fahrt nach Holstein an. Dieselbe traf vollends bis zum 2. Februar daselbst ein.

Die durch Preussen fahrenden k. k. Truppen wurden von Seite des königlichen Militärs überall in der herzlichsten Weise empfangen. Das Regiment König der Belgier namentlich ward von Sr. Majestät dem Könige in Berlin auf das Gnädigste bewillkommt.

In der Mark Brandenburg betheiligte sich auch die Bevölkerung an dem freundlichen Empfange der k. k. Truppen.

Das k. k. Armee-Corps war von dem Momente des Ueberschreitens der österreichischen Staatsgrenze unter die Befehle des Feldmarschalls von Wrangel getreten, welcher am 20. Jänner das Obercommando der preussisch-österreichischen Armee mit dem folgenden Armeebefehle angetreten hatte:

„Nach Uebereinkunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Österreich und des Königs von Preussen hat mein allergnädigster Herr mich zum Oberbefehlshaber der nach Schleswig bestimmten verbündeten Armee ernannt.

Ich habe dieses Commando heute übernommen. Officiere und Soldaten der mir nunmehr untergebenen Armee, ich rufe Euch ein herzliches Willkommen zu!

Was die Zukunft uns auch bringe, lasset uns nur einem Ziele entgegen gehen: Durch inniges Zusammenhalten und treue Pflichterfüllung unseren erhabenen Kriegsherren zu zeigen, dass wir überall,

also auch in Schleswig, es verstehen, das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Als gemeinsames Erkennungszeichen wird jeder Soldat eine weisse Binde um den linken Oberarm tragen, dasselbe Zeichen, mit welchem vor 50 Jahren österreichische und preussische Truppen in Eintracht vereint gekämpft und gesiegt haben.

Der General-Feldmarschall

Wrangel m. p.

Feldmarschalllieutenant Baron Gablenz, welcher das Commando des ihm unterstellten k. k. Armee-Corps am 16. Jänner angetreten hatte, war seinen Truppen vorausgeeilt, mit den ersten Officieren seines Stabes am 21. Jänner von Wien abgereist und am 22. Jänner Früh in Berlin eingetroffen.

Se. Majestät der König und Ihre Hoheiten die königlichen Prinzen empfangen den k. k. Corps-Commandanten mit besonderer Auszeichnung; auch ward derselbe bei den höchsten Militärbehörden und namentlich von dem General-Feldmarschall v. Wrangel auf das Herzlichste begrüsst.

Die Freude über das Zustandekommen der Waffengemeinschaft sprach sich in allen Aeusserungen aus.

Am 23. Jänner empfing Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz von dem Ober-Commando folgende Detail-Disposition für den Aufmarsch der verbündeten Armee-Corps in Holstein. (Siehe Tafel Nr. 22.)

Dem k. k. General-Commando theile ich nachstehende Verfügungen zur weiteren Ausführung mit:

1. Das k. k. österreichische und königlich preussische Armee-Corps sind bis zum 30. d. M. in einem Cantonnements-Rayon eingerückt, dessen von den Vortruppen zu bequartierende Frontlinie von Kiel über Mettenhof nach der Nordspitze des Westen-Sees geht, alsdann von Bosse über Hass-Moor und Ohe nach der Chaussée Rendsburg-Jevenstedt.

2. In diesem Rayon cantonnirt das königlich-preussische combinirte Armee-Corps auf dem rechten Flügel, das k. k. 6. Armee-Corps auf dem linken Flügel, — die Grenzlinie beider Corps wird gebildet durch den Westen-See und weiter südlich durch die Ortschaften: Wrohe, Gut Schierensee, Blumenthal, Grevenkrug, Brügge, Fivharrie, Busdorf auf Wittenrade (Willingrade).

Die hier genannten acht Ortschaften sind für das k. k. österreichische Armee-Corps bestimmt.

3. Die Grenze des Rayons des letztgenannten Corps nach Westen wird durch die Chaussée von Jevenstedt nach Hohenwestedt gebildet, jedoch dürfen die an dieser Chaussée gelegenen Ortschaften nicht mit belegt werden.

4. In den so bezeichneten Rayons dislocirt sich jedes der beiden Corps nach der Ordre de bataille und gliedert sich in Avantgarde, Gros und Reserve.

Jedes Corps kann nach rückwärts seine Quartiere bis zu einer Entfernung von 4 Meilen von der sub 1. genannten Frontlinie nach Bedarf ausdehnen.

Obgleich zunächst noch von den königlich sächsischen und hannövrischen Truppen die Eiderlinie beobachtet wird, so muss doch jedem Armee-Corps überlassen bleiben, für die militärische Sicherheit seines Quartierbezirks zu sorgen.

5. Für das Hauptquartier des Ober-Commando's bleiben die Orte Bordesholm und Eiderstedt reservirt und dürfen nicht mit besetzt werden.

6. Vom 30. ab findet überall Magazinsverpflegung statt, und zwar aus den Magazinen in Nortorf und Neumünster für das k. k. österreichische Corps, in Kiel für das königlich preussische Corps.

7. Für das königlich preussische Corps sind Lazarethe in Kiel für 200 Betten und in Altona für 500 Betten in der Etablirung begriffen. Dem k. k. österreichischen Corps werden die betreffenden Einrichtungen überlassen.

8. Am 30. d. M. werden in Neumünster 12 gezogene 12pfd. Festungsgeschütze eintreffen, von denen 6 dem k. k. österreichischen Corps, 6 aber dem königlich preussischen Corps überwiesen werden und von Neumünster weiter in Quartiere dirigirt werden müssen, was bei der Dislocation zu berücksichtigen ist.

9. Jedes Armee-Corps hat sich einen, respective mehrere Cantonirungspuncte für Alarmirungen auszusuchen und diese, sowie die Dislocation der Stäbe bis inclusive der Brigaden mir zu melden.

10. Zum 1. Februar reicht jedes Armee-Corps einen Rapport ein, aus welchem die ausrückende und die Krankenzahl zu ersehen ist.

Berlin, am 23. Jänner 1864.

Der General-Feldmarschall

Wrangel m. p.

An demselben Tage (23. Jänner) geruhten Se. Majestät der Kaiser, folgendes Handschreiben an den Armee-Commandanten zu erlassen:

Lieber General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel!

„Es gereicht mir zur wahren Befriedigung, meine braven Truppen unter dem Commando eines so bewährten, kriegserfahrenen und Mir persönlich bekannten Feldherrn zu wissen.

„Dieselben werden, eingedenk meiner Abschiedsworte, mit den preussischen Waffenbrüdern in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer wetteifernd, in edler Kameradschaft und mit vereinten Kräf-

„ten der befreundeten Kriegsherrn Zufriedenheit und Anerkennung
„würdig sein und bleiben.

„Ihnen im Vorhinein für die fürsorgliche Führung dankend,
„Ihr wohlgewogener

Franz Josef m. p.

Am 24. Abends traf Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz in Hamburg ein; Feldmarschall Wrangel langte am 25. daselbst an. Er ward von dem k. k. Corps-Commandanten und einer Ehren-Compagnie des Regimentes Martini empfangen.

Auf sein Verlangen ward dem Armee-Commando eine Compagnie des Regiments König der Belgier als Stabswache zugewiesen, und Rittmeister Prinz Ahrenberg zum Ordonnanzofficier bei der Person des Feldmarschalls bestimmt.

Von Hamburg begab sich Feldmarschall v. Wrangel am 29. Jänner mit seinem Hauptquartier nach Bordesholm. Das Letztere bestand ausser dem Armee-Commandanten aus:

Dem Chef des Generalstabs General-Lieutenant Vogel von Falkenstein, dem Ober-Quartiermeister Obersten von Podbielski, 4 Generalstabs-Officieren und 7 Officieren der Adjutantur, dem Commandanten der Artillerie: Obersten von Graberg mit 2 Hilfs-Officieren, dem Genie-Chef Obersten von Mertens und 1 Adjutanten, und endlich dem Commandanten des Hauptquartieres: Major von Schack vom 2. Garde-Uhlanen-Regiment. — Von österreichischer Seite waren Generalstabs-Oberst-Lieutenant Ritter von Schönfeld mit einem Adjutanten und der Fregatten-Capitän Lindner im Armee-Hauptquartier delegirt. Weiters waren in demselben anwesend: die k. Hoheiten der Kronprinz von Preussen und Prinz Albrecht (Vater). — Se. k. Hoheit Prinz Albrecht (Sohn) befand sich im Corps-Quartier des Prinzen Friedrich Carl.

Zwischen dem 28. und 30. Jänner bezogen die k. k. Truppen, welche — mit Ausnahme des 9. Jäger-Bataillons, der Cavallerie, des grössten Theils der Batterien und Fuhrwerke, die zu Fuss marschirten — mittelst der holsteinischen Bahn nach Neumünster und Nortorf transportirt wurden, folgende Cantonnements:

Brigade Graf Gondrecourt als Avantgarde, Stab und 18. Jäger-Bataillon zu Enkendorf.

1. Bataillon Martini zu Deutsch-Nienhof.¹⁾

Regiment König von Preussen Nr. 34 zu Westen-See.

2. Huszaren-Escadron zu Wrohe.

Batterie zu Bokel.

¹⁾ Das 2. Bataillon des Regimentes und ein Geschützzug waren, wie schon erwähnt, in Hamburg zurückgeblieben und folgten erst am 1. Februar bis Nortorf und dann weiter dem Armee-Corps nach.

Brigade Generalmajor Nostitz.

Stab und Regiment Grossherzog v. Hessen Nr. 14 zu Nortorf.

9. Jäger-Bataillon, Schmalstedt.

König der Belgier-Infanterie Nr. 27 zu Blumenthal und Langwedel.

4. Huszaren-Escadron, Langwedel.

Batterie zu Warder und Schülup.

Brigade Generalmajor Tomas.

Stab zu Heimkendorf.

11. Jäger-Bataillon zu Luhnsted.

Graf Coronini-Infanterie Nr. 6 zu Heinkenborstel.

Prinz Holstein-Infanterie Nr. 80 zu Homfeld.

6. Huszaren-Escadron zu Timmaspe.

Batterie zu Gnutz.

Jeder der Brigaden war eine Escadron des Huszaren-Regimentes Fürst Liechtenstein zugewiesen.

Der Rest dieses Huszaren-Regimentes und das Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz bildeten die Cavallerie-Reserve unter dem Befehl des General-Majors Dobrzanski und nahmen ihre Quartiere bei Wiemersdorf und Willenscharen.

Die Infanterie-Brigade General-Major Dormus, welche erst am 29. und 30. in Hamburg eintraf, konnte erst am 31. Jänner bei Neumünster concentrirt sein.

Die beiden Kriegsbrücken-Equipagen und die Pionier-Compagnie wurden möglichst vorwärts, bei Borgstedt (Borgdorf) und Thiembüttel dislocirt, die Genie-Compagnie zu Schülup.

Das Corps-Quartier ward in Nortorf etablirt; ebenso waren das Colonnen-Verpflegs-Magazin und die Sanitäts-Compagnie hieher bestimmt; doch konnten diese Abtheilungen, da vor ihnen die k. preussische Garde-Division von Hamburg abzutransportiren war, erst nach einigen Tagen beim Armee-Corps eintreffen.

In Neumünster ward zur ersten Aushilfe ein Nothspital für circa 300 Kranke mit Benützung der bereits angelangten Vorräthe etablirt.

Für das bewegliche Spital waren weder zu Eimsbüttel noch zu Hamburg die nöthigen Räumlichkeiten vorhanden. Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz wandte sich daher an das Bundes-Executions-Commando mit der Bitte, Altona zu diesem Zwecke ausersehen zu dürfen.

General-Lieutenant von Hake trat dem Wunsche des österreichischen Corps-Commandanten nicht entgegen, unter der Bedingung, dass der Stand des Spitals 500 Betten nicht übersteige.

Der k. k. Etappen-Commandant Major Mertens wählte nun mit der Altonaer Behörde für das Feldspital eine geeignete Localität im

Hôtel Belle-Alliance aus, für welche täglich 1 Mark per Kopf für ganze Unterkunft und Verpflegung stipulirt wurde. Die Pflege übernahmen zum grössten Theile barmherzige Schwestern. General-Lieutenant von Hake erklärte sich auch bereit, bis zur definitiven Etablierung dieses Spitals die mittlerweile ankommenden Kranken in seinen eigenen Heilanstalten unterzubringen.

In Folge des raschen Fortschrittes der Operationen kam es jedoch nicht zur Etablierung des Feldspitals Nr. 12 in Altona. -- Dieses Spital ging am 5. Februar von Brünn (die Apotheke von Wien) ab; traf am 9. in Hamburg ein und ward dann sogleich nach Schleswig vorgezogen.

Ebenso wurde auch das dem Corps zugewiesene Feldspital Nr. 16 nicht, wie anfänglich beabsichtigt war, in Altona, sondern Anfangs Februar in Rendsburg etabliert.

Gleichzeitig mit dem Feldspitale Nr. 12 traf auch die vom Handels-Ministerium ausgerüstete Feld-Telegrafen-Abtheilung (3 Stationen mit 6 Meilen Länge) unter der Leitung des Commissärs Adolf Clar, mit einem Stande von 6 Beamten, 29 Mann vom Fuhrwesens-Corps, 42 Pferden und 14 Fuhrwerken in Hamburg ein.

Auf Verlangen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Gablenz wurde dem Armee-Corps noch eine Pionnier-Compagnie ohne Equipage (3. Compagnie des 1. Bataillons) unter Hauptmann Graf Beroldingen mit dem Stande von 5 Officieren, 206 Mann, 15 Pferden und 3 Fuhrwerken, dann eine halbe Pionnier-Zeugs-Reserve, mit dem Stande von 1 Officier, 22 Mann, 10 Pferden und 2 Fuhrwerken, am 1. Februar von Wien nachgesandt. Das Munitions-Feld-Depôt des Armee-Corps ging am 4. Februar in 2 Colonnen von Wien ab und traf am 8. in Hamburg ein.

Da Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz den Wunsch aussprach, besonders mit Shrapnel-Munition reichlicher dotirt zu werden, so nahm dieses Feld-Depôt mehrere Fuhrwerke ausschliesslich mit dieser Munitions-Gattung mit sich, so dass das Armee-Corps nach Eintreffen des Depôts im Ganzen über 3764 Stück 4pfündige und 1876 Stück 8pfündige Shrapnels verfügen konnte.

Zur Bewachung des Munitions-Depôts ging eine vollständige, auf Kriegsfuss gesetzte Compagnie von Kaiser Alexander-Infanterie Nr. 2 am 5. Abends von Wien nach Hamburg ab und traf am 7. Abends daselbst ein.

Bevor wir zu den weiteren Kriegs-Ereignissen übergehen, ist es nothwendig, einen Blick auf die der dänischen Regierung zu Gebote stehenden Widerstandsmittel zu richten.

Beschreibung des Kriegsschauplatzes und der Kriegsmittel Dänemarks.

Die dänische Monarchie, abgesehen von den hier nicht in Betracht kommenden aussereuropäischen Besitzungen, dann Island und den Faröer-Inseln, bestand aus den Continental-Provinzen von Lauenburg, Holstein, Schleswig und Jütland, dann den grösseren Inseln Alsen, Fünen, Laaland und Seeland mit der Hauptstadt Kopenhagen und hatte einen Flächenraum von 1036 q. Meilen mit 2.605,024 Bewohnern.

Hiervon entfielen auf:

das Herzogthum Lauenburg . . .	19	q. Meilen	50,147	Einwohner
„ „ Holstein . . .	155	„	544,419	„
„ „ Schleswig mit den kleinen Inseln Alsen, Arroë, Sylt etc. in der Nordsee und Fehmarn in der Ostsee . . .	166 ³ / ₁₀	„	409,907	„
auf Jütland	460 ² / ₃	„	1.600,551	„
endlich auf Fünen, Laaland, See- land und Falster	224 ² / ₃	„		
auf die kleinen Inseln	10 ² / ₃	„		

Die Kriegsmittel Dänemarks konnten bei dessen geringer Ausdehnung und Bevölkerungszahl nicht bedeutend sein.

Dessen Kriegsmacht war verschwindend klein im Vergleiche mit jener seiner Gegner, und mit Aussicht auf Erfolg konnte es wohl nicht denken, irgend einem derselben zu trotzen.

Die dänische Landmacht zerfiel in das stehende Heer und in die Reserve.

Das stehende Heer mit einer Kriegsstärke von 51,541 Mann systemisirt, bildete sich aus den ersten acht Altersklassen der männlichen Bevölkerung vom 22. bis 30. Lebensjahre.

Die Reserve bestand aus zwei Aufgeboten, und zwar aus dem ersten, das mit 45,000 Mann festgesetzt war und die Altersklassen bis zum 38. Lebensjahr begriff, und aus dem zweiten Aufgebote mit einem Stande von 30,000 Mann, aus den Altersklassen bis zum 45. Jahre. Das letztere Aufgebot war kaum von besonderem Werthe für die Kriegsmacht des Landes. Das andere war im Stande, den Kriegstand des Heeres auf etwas über 60,000 Mann zu bringen und die nöthigen Garnisonstruppen im Innern zu liefern.

Viel mehr als 60,000 Mann felddüchtiger Truppen konnte Dänemark nicht aufstellen, besonders wenn es gleichzeitig seine Kriegsmarine activirte.

Im Frieden bestand die Armee Dänemarks aus 1 Garde-Bataillon und 22 Linien-Bataillons, alle zu 4 Compagnien; 1 Garde-Cüras-

sier-Escadron; 1 Garde-Huszaren-Regiment zu 4 Escadrons; 5 Dragoner-Regimentern zu 4 Escadrons (mit den Numern 2—6); 2 Regimentern Artillerie (mit 1 Ponton-Compagnie sammt Kriegsbrücke) und 12 Batterien zu 2 bespannten Geschützen. Das Garde-Bataillon ergänzte sich aus allen Provinzen; von den 22 Linien-Bataillons recrutirten sich eines (Nr. 14) in Lauenburg, vier (Nr. 15, 16, 17 und 22) in Holstein, drei (Nr. 10, 13, 21) in Schleswig, also ungefähr $\frac{2}{5}$ des Ganzen auf deutschem Boden, die übrigen in Jütland und auf den Inseln.

Der Friedens-Präsenzstand der Truppen war ein sehr geringer und je nach der Uebungszeit wechselnder.

Der Minimalfriedensstand des Garde-Bataillons betrug:

	20 Officiere	376 Mann
eines Linien-Bataillons	20 „	224 „
der ganzen Infanterie daher	460 „	5304 „
mit einer Kriegsreserve von		39,680 „

Im Kriege nahm das Garde-Bataillon einen Stand von 180 Officieren, 856—1056 Mann an. Jedes der Infanterie-Bataillons formirte durch Einberufung der Kriegsreserve ein Infanterie-Regiment mit der Numer des Bataillons als Regiments-Numer und mit 2 Bataillons (dem 1 und 2) à 4 Compagnien. Hierbei bildeten je 2 Friedenscompagnien den Stamm für eines der beiden Kriegs-Bataillone und vertheilten ihre Cadres auf die neu errichteten Compagnien. Jede Kriegscompagnie bestand dann aus 4 Officieren und 214—264 Mann.

Das Linien-Bataillon war so stark wie das Garde-Bataillon; das Infanterie-Regiment zählte 30 Officiere und 1712—2112 Mann, die gesammte Infanterie daher 45 Bataillons mit einem Stande von 854 Officieren und 38,520—47,520 Mann.¹⁾

Zur Deckung des Bedarfes von Officieren und Unterofficieren im Kriege bildete die Infanterie jährlich 80 Reserve-Officiere und 88 Reserve-Unterofficiere aus.

Zur Abrichtung der Recruten während des Krieges dienten Depôts in der Stärke von 2 Compagnien mit 29 Officieren, 496 Mann.

Die Cavallerie errichtete im Kriege, mit Ausnahme der Garde-Escadron, die sich doublirte, nur Depôts und hatte folgenden Stand:

Im Frieden.

Garde-Escadron	9 Officiere	118 Mann	170 Pferde
jedes Cavall.-Rgt. (4 Escdr.)	20 „	180 „	302 „
alle 6 Cavall.-Rgtr. (24 Escdr.)	120 „	1692 „	1812 „

¹⁾ Vor Ausbruch der Feindseligkeiten ward, wie schon erwähnt, das 14. Regiment (Lauenburg) aufgelöst, so dass dann in der ordre de bataille nur 43 Bataillons erscheinen.

Im Kriege.

2 Escadrons .	10 Officiere	330— 390 Mann	337— 379 Pferde
	19 "	660— 700 "	673— 793 "
24 Escadrons .	114 "	3960—4680 "	4038—4750 "
Hierzu im Dépôt	22 Officiere	57 Mann	52 Pferde

Wie die Infanterie, so hatte auch die Cavallerie im Frieden zur Deckung des Mehrbedarfs im Kriege eine verhältnissmässige Uebersahl von Officieren und Unterofficieren im Stande.

Die gesammte Artillerie, welche einen Friedensstand von 87 Officieren 949 Mann und 339 Dienstpferden zählte, ergänzte sich im Kriege auf 89 Officiere, 4735 Mann und 3501 Pferde.

Das Material bestand aus 15 theils gezogenen 4pfündigen, theils glatten 6- und 12pfündigen Batterien à 8 Piecen, zusammen 120 Geschützen.

Die gezogenen Batterien französischen Systems hatten 84pfündige Piecen, die glatten 6pfündigen Batterien bestanden aus 66pfündigen Kanonen und 2 12pfündigen Granatkanonen; die 12pfündigen glatten Batterien aus 6 12pfündigen Kanonen und 2 24pfündigen Granatkanonen.

Zur Bedienung der Festungsgeschütze bestanden 3 Festungs-Artillerie-Compagnien mit circa 500 Mann.

Die Pontonier-Compagnie hatte einen Kriegsstand von 30 Officieren, 126 Mann, einen Birago'schen Brückentrain für eine Brückenlänge von 248 Fuss.

Eine Zeugs-Abtheilung ist in dem obigen Stande inbegriffen.

Das Ingenieur-Corps, im Frieden aus 2 Compagnien und im Ganzen aus 52 Officieren, 139 Mann bestehend, formirte im Kriege 1 Bataillon, mit 6 Compagnien, im Ganzen mit einem Stande von 62 Officieren, 766 Mann.

(Der Standes-Ausweis des Heeres ist aus der gegenüberstehenden Tabelle ersichtlich.)

In taktischer Beziehung formirten im Kriege 2 Infanterie-Regimenter (4 Bataillons) und 1 Batterie eine Brigade; 3 Infanterie-Brigaden (12 Bataillons), 2 Batterien und $\frac{1}{2}$ Cavallerie-Regiment eine Division. Das Heer zerfiel sonach in 3 Linien-Divisionen und eine Reserve-Division, in welche letztere die noch disponiblen Infanterie- und Cavallerie Regimenter eingetheilt wurden.

Für den gegenwärtigen Krieg hatte die dänische Armee unter dem Commando des General-Lieutenants de Meza die gleiche Formation. Dieselbe hätte einen Stand von 37.800 Mann Infanterie, bei 4000 Mann Cavallerie und bei 4000 Mann Artillerie, technische Truppen u. s. w. haben sollen, erreichte jedoch diesen Stand, wie es scheint, namentlich an Infanterie bis zum Beginn der Feindseligkeiten nicht.

Uebersicht des Standes des stehenden Heeres.

Corps und Truppen		Im Frieden										Im Kriege																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																											
		Linie					Kriegs- reserve					Formiren					Mann	Summe	Pferde	Geschütze																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																			
		Formiren					Mann	Dienst- und Stamm-Pferde	Geschütze	Mann	(Districts-) Pferde	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Batterien																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																								
Generalstab																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																							

Ordre de bataille der dänischen Armee.

Hauptquartier.

Commandant: GL. de Meza.

Generalstabs-Chef: Oberst Kauffmann.

Sous-Chef: Capitän Rösen.

Capitäns Deichmann, Schroll und Meldahl.

Adjutanten: Lieutenants Jacobi, le Maire und Dahlberg.

Commandant der Artillerie: GL. Lüttichau (*Stabs-Chef*: Major Wegener).

1. Ingenieur-Officier: Oberstl. Dreyer (*Stabs-Chef*: Major Schroeder).

Commandant des Kriegs-Telegraphen und der Topographen: Oberstl. Abrahamson.

Bureau-Chef im Hauptquartier: Westergaard.

Commandant des Hauptquartiers: Capitän Hansen.

Corps-Intendant: General-Kriegs-Commissär v. Schmidten.

Corps-Stabsarzt: Ober-Arzt Røbye.

T r u p p e n.

I. Infanterie-Division: GL. Gerlach.

Stabs-Chef: Major Stjernholm.

	Baon.	Comp	Esc.	Gesch.
1. Infanterie-Brigade: Oberstl. Krieger (später Lassar).				
2. Doppel-Bat. Oberstl. Dreyer, Major Gedde	2	—	—	—
22. Doppel-Bat. Oberstl. Falckenstjold, Capt. Rauch	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
2. Infanterie-Brigade: Oberstl. Voigt (später Kauffmann).				
3. Doppel-Bat. Major Matthiesen, Capt. Arntz	2	—	—	—
18. Doppel-Bat. Oberstl. Hirsch, Capt. Lundbye	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
3. Infanterie-Brigade: Oberstl. Worrishöfer.				
16. Doppel-Bat. Major Wolle, Capt. Rave.	2	—	—	—
17. Doppel-Bat. Oberstl. Bernstorff, Capt. Lund	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
1. Halb-Regiment Garde-Huszaren Major Lützau	—	—	2	—
Zwei Feld-Batterien	—	—	—	16
Summe der 1. Infanterie-Division	12	—	2	16

II. Infanterie-Division: GM. du Plat.

Stabs-Chef: Major Schau.

4. Infanterie-Brigade: GM. Wilster.

4. Doppel-Bat. Oberstl. Faaborg, Major du Plat	2	—	—	—
6. Doppel-Bat. Major Caroc, Capt. Olussen	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
5. Infanterie-Brigade: Oberst Harbou.				
7. Doppel-Bat. Oberstl. Muus, Major Behmann	2	—	—	—
12. Doppel-Bat. Major Junghans, Major Salchow	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
6. Infanterie-Brigade: Oberst Bülow.				
5. Doppel-Bat. Major Mühre, Major Bülow	2	—	—	—
10. Doppel-Bat. Oberstl. Lange, Capt. Rie	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
1. Halb-Reg. des 4. Dragoner-Reg. Oberstl. Rosenkrantz	—	—	2	—
Zwei Feld-Batterien	—	—	—	16
Summe der 2. Infanterie-Division	12	—	2	16

III. Infanterie-Division: GM. Steinmann.

Stabs-Chef: Capitän Blom.

7. Infanterie-Brigade: Oberstl. Müller.

1. Doppel-Bat. Major Nörager, Major Hansen	2	—	—	—
11. Doppel-Bat. Major Rist, Capt. Chabort	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—

Baon. Comp. Esc. Gesch.

8. Infanterie-Brigade: Oberst Scharffenberg.				
9. Doppel-Bat. Oberstl. Tersling, Capt. Christiani	2	—	—	—
20. Doppel-Bat. Major Scholten, Major Schack	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
9. Infanterie-Brigade: Oberst Neergaard.				
19. Doppel-Bat. Major Färch, Major Bauditz	2	—	—	—
21. Doppel-Bat. Major Nielsen, Capt. Hackhe	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
2. Halb-Reg. des 4. Drag.-Reg. Oberstl. Rosenkrantz (s. oben)	—	—	2	—
Zwei Feld-Batterien	—	—	—	16
Summe der 3. Infanterie-Division	12	—	2	16

*Cavallerie-Division: GL. Hegermann-Lindencrone.**Stabs-Chef: Major Heramb.*

1. Cavallerie-Brigade: GM. Honnens.				
3. Dragoner-Reg. Major Broch	—	—	4	—
5. Dragoner-Reg. Oberstl. Broch	—	—	4	—
Summe der Brigade	—	—	8	—
2. Cavallerie-Brigade: Oberst Scharffenberg.				
2. Dragoner-Reg. Major Bruhn	—	—	4	—
6. Dragoner-Reg. Major Bauditz	—	—	4	—
Summe der Brigade	—	—	8	—
3. Cavallerie-Brigade (Rest): GM. Marcher.				
2. Halb-Regiment Garde-Huszaren Major Lützu (s. oben.)	—	—	2	—
Eine Feld-Batterie	—	—	—	8
Division Leibgarde zu Pferde	—	—	2	—
Summe der Brigade	—	—	4	8
Summe der Cavallerie-Division	—	—	20	8

Reserve-Infanterie: GL. Carrvi.

8. Doppel-Bat. Oberst Hereberg, Major Rohwedder	2	—	—	—
13. Doppel-Bat. Major Klingsey, Capitän Schöning	2	—	—	—
15. Doppel-Bat. Oberstl. Zepeling, Major Höhling	2	—	—	—
Leibgarde-Bataillon	1	—	—	—
Summe der Infanterie-Reserve	7	—	—	—

Reserve-Artillerie: GL. Lüttichau (s. Haupt-Quartier).

5 Feld-Batterien	—	—	—	40
3 Festungs-Compagnien	—	3	—	—
Summe der Reserve-Artillerie	—	3	—	40
Genie-Truppen	—	7	—	—
Total-Summe	43	10	26	96

Diese Ordre de bataille ist, was die Eintheilung der Truppen, die Zahl der Bataillons, Escadrons und Batterien anbelangt, jene, welche vor Ausbruch des Krieges bekannt geworden war.

Für den Besatzungsdienst im Innern ward gegen Ende November die Aufstellung von 20 Bataillons aus den Reserve-Mannschaften bestimmt, mit einem Stande von 16,000 Mann, welche mit den Depôtkörpern der mobilen Armee die ganze dänische Landmacht, Alles in Allem auf 70,000 Mann bringen konnten.

Für die Reserve-Bataillons fehlten indess die Cadres gänzlich und es war sehr fraglich, ob die Reserve-Mannschaft des Landes zur Aufstellung dieser Bataillons hinreichen würde, da man sich bereits genöthigt gesehen hatte, einen bedeutenden Theil dieser Reserve-Mannschaft (3 Jahrgänge) zur Ausfüllung der Lücken bei den Feldtruppen zu verwenden.

Die Aufstellung der Reserve-Bataillons beanspruchte jedenfalls viel Zeit, und gewisse Plätze des Landes, wie Kopenhagen, die Festung Fridericia, die Stellung bei Düppel etc. mussten daher vorläufig von der mobilen Armee besetzt bleiben, so dass auch diese den oben angegebenen Stand beim Ausbruch der Feindseligkeiten nicht haben konnte, und die Stärke, mit welcher die dänische Armee den deutschen Executionstruppen entgegentreten konnte, wird daher auf nicht mehr als 25,000 und höchstens 30,000 Mann zu veranschlagen gewesen sein.

Im Monate December standen ungefähr 26 Bataillous à 800 Mann = 20,800.

4 Regimenter Cavallerie à 700 Mann = 2800 und 5 bis 6 Batterien in Holstein und Schleswig.

Die dänische Kriegsmarine, vollständig activirt, beanspruchte ungefähr 9000 Mann und bestand aus 22 Schraubendampfern verschiedener Grösse mit 368 Geschützen, dann einer Segelflotte von 10 Schiffen mit 420 Kanonen und einer ziemlichen Zahl von Transportdampfern und Ruderschiffen. (Siehe das Schiffs-Materiale in der folgenden Tabelle.)

1. Dampfflotte.

A. Schraubenschiffe.

		Gesch.	Pfdkr.			Gesch.	Pfdkr.
Skjold,	Linien-schiff	64	350	Esbern Snare	"	3	100
Jylland,	Fregatte	42	400	Rolf-Krake	"	4	240
Sjælland	"	42	300	Fylla, Schooner		3	150
Niels Juel	"	42	300	Diana	"	3	150
Tordenskjold	"	34	200	Thura, Kanonenboot		2	
Peder Skarm	"	56	600	Schrödersee	"	2	
Dagmar, Corvette		16	300	Willemoes	"	2	
Heimdal	"	16	300	Buhl	"	2	
Thor	"	12	260	Krieger	"	2	
Daneborg, Panzer-corr.		15	400	Marstand	"	2	
Absalon, Panzer-schooner		3	100	Falken	"	1	

Im Ganzen 22 Schraubenschiffe mit 368 Geschützen.

B. Raddampfer.

Holger-Danske,	} Transportschiffe	Skirner,	} Transportschiffe
Sleswig,		Aegir,	
Hekla,		Uffo,	
Geyser,		Hertha,	

2. Segelflotte.

	Kanonen		Kanonen
Frederik VII., Linien-schiff	84	Rota, Fregatte	46
Waldemar	84	Valkyren, Corvette	20
Thetis, Fregatte	48	Najaden	14
Havfruen	46	Oerner, Brigg	16
Bellona	46	St. Thomas	16

Im Ganzen 10 Segelschiffe mit 420 Kanonen.

3. Ruderflotte.

- 30 Bomben-Kanonen-Schaluppen,
- 17 Bomben-Kanonen-Jollen,
- 3 Kanonen-Schaluppen,
- 12 eiserne Bote,
- 14 Prahmen.

Die dänischen Schiffe sind armirt mit glatten 18pfündigen, 20pfündigen, 30- und 60pfündigen Kanonen; in neuester Zeit hat man auch 84pfündige Geschütze construiert.

Die Panzerschiffe haben blos 2½" Panzerplatten, welche den gezogenen 24Pfündern nicht zu widerstehen vermögen.

Das Officierscorps der dänischen Marine zählt:

2 Admiräle,

3 Contre-Admiräle,

26 Capitäns,

23 Capitänlieutenants,

86 Lieutenants,

30 Cadeten.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen sind an Marinemannschaft eingeschifft:

260 Mann des Marine-Artilleriecorps,

1700 „ „ Matrosencorps,

863 „ der Marine-Handwerker.

Zur vollständigen Armirung aller Schiffe sind noch gegen 6000 Seeleute nothwendig, die aus der Seeschifffahrt oder ein Marine-Gewerbe treibenden Bevölkerung der Küstendistricts, welche in die Reservelisten der Kriegsmarine eingetragen ist, einberufen werden.

Wir müssen hier gleich hervorheben, dass diese an und für sich geringfügige maritime Macht dem dänischen Staate Deutschland gegenüber eine unbedingte Superiorität zur See und nicht unbedeutende Vortheile für seine Vertheidigung überhaupt bot.

Der deutsche Bund gebot über kein einziges Kriegsschiff; die Seemittel Preussens waren gegen jene Dänemarks unbedeutend, die österreichische Kriegsflotte lag zu entfernt, und ihre Heranziehung auf den Kriegsschauplatz war nicht ohne Inconvenienzen.

Während des herannahenden Conflicts mit Deutschland konnte Dänemark daher hoffen, sozusagen unbestritten die Ost- und Nordsee zu beherrschen, konnte Deutschlands Mercantilschiffe aufgreifen, dessen Häfen blokiren u. dgl.

Den weitaus grössten Vortheil jedoch fand Dänemark bei der maritimen Ohnmacht Deutschlands darin, dass es selbst zur See nicht angegriffen werden konnte. Der directe Angriffsweg, den jede Seemacht gegen Dänemark einschlagen würde, nämlich auf die Hauptstadt desselben, war deutschen Truppen unmöglich. Die dänische Hauptstadt, sowie alle insularen Theile der Monarchie waren jedem Angriffe unnahbar und die gesammte militärische Kraft des Landes blieb dadurch für die Vertheidigung des dänischen Festlandes verfügbar, welches allein deutschen Truppen zugänglich war.

Auf diesem Terrain war nun freilich für Dänemark, wenn man dessen Kriegsmittel mit denen seiner Gegner vergleicht, ohne fremde

Hilfe die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes nicht denkbar.

Dennoch lagen kleinere und momentane militärische Erfolge für Dänemark nicht ganz ausser dem Bereiche der Möglichkeit und es kann nicht geleugnet werden, dass diese selbst, je nach dem Eindrucke, den sie auf die bisher neutralen Mächte zu üben im Stande waren, die Bedeutung von mehr oder minder werthvollen Siegen erhalten konnten.

Solche Erfolge waren jedoch nur unter der Bedingung denkbar, dass der Gegner Dänemarks aus der einen oder andern Ursache mit ungenügenden Kräften in den Kampf trat und den letzteren schlecht führte, und dass Dänemark dagegen selbst alle seine mögliche Kraft aufbot und dieselbe in der energischsten und besten Weise zur Verwendung brachte.

Wenn es möglich war, die eine oder die andere der an seiner politischen Existenz interessirten Mächte, namentlich England, zur Einsprache zu seinen Gunsten und zu thatkräftiger Unterstützung zu bestimmen, so konnte dies nur durch einen blendenden positiven Erfolg gleich beim Beginne des Conflicts geschehen.

Dieser absoluten Bedingung für die Möglichkeit eines Erfolgs scheint man sich jedoch in Dänemark nicht genug bewusst gewesen zu sein.

Die dänische Regierung liess das Herzogthum Holstein, als der deutsche Bund mit kaum nennenswerthen Kräften die executionsweise Besetzung des Landes ausführte, ohne Schwertstreich räumen, und als nun Oesterreich und Preussen in selbständiger Weise auch noch gegen Schleswig mit nicht allzu überlegenen Kräften vorgingen, da hatte Dänemark lange nicht alle Kräfte zur Verfügung, die es bei mehr Energie hätte haben können, und seine Kriegskunst bestand nur in einer schlechten Strategie und einer verwerflichen Taktik.

Die freiwillige Räumung Holsteins war ein schwerer politischer und militärischer Fehler.

Wenn Dänemark überhaupt zum Widerstande entschlossen war, so musste es sein angebliches Recht in Holstein auch vertheidigen. Indem es dieses Land räumte, gestand es sein Unrecht ein und gab den neutralen Mächten Recht, dem Zwiste mit Deutschland gleichgültig zuzusehen.

Glaubte die dänische Regierung durch Nachgiebigkeit gegen den Executionsbeschluss des deutschen Bundes grössere Gefahren von sich abzuwenden, so zeigte sie damit nur Mangel an politischer Voraussicht.

Dänemark, das ein Decennium hindurch durch Nichteinhaltung seiner Verpflichtungen gegen die Herzogthümer die Langmuth Deutschlands erschöpft hatte, durfte nicht mehr hoffen, dass dieses nun, da es sich endlich zu ernsten Massregeln gegen die dänische Regierung ent-

schlossen, wieder mit der blossen Pfändung Holsteins und neuen Versprechungen, die gleich den alten unerfüllt bleiben konnten, sich begnügen würde.

Dänemark musste fühlen, dass es sich nun um seine Territorial-Integrität handle; dass nach einem Misserfolge seiner Waffen wahrscheinlich die werthvollen deutschen Herzogthümer der dänischen Monarchie für immer verloren gehen würden.

Es musste daher, so bemüht auch der deutsche Bund war, seinen Massregeln gegen Dänemark den Charakter einer rein deutschen Angelegenheit zu wahren, seinerseits dieselben als einen Angriff auf sein ganzes Staatswesen hinstellen.

Es musste endlich wissen, dass das Waffen-Unglück des Schwachen, selbst wenn es mit noch so viel Heldenmuth illustriert ist, wohl das Mitgefühl der dem Kampfe Zusehenden zu erregen, selten aber dieselben zu einer thatsächlichen Intervention gegen den Sieger fortzureissen im Stande ist. Eine solche Macht hat nur das Glück, der positive, wenn auch nur momentane Erfolg, — und auf diesen mussten alle Anstrengungen der dänischen Regierung und ihres Heeres gerichtet sein.

Statt Holstein freiwillig zu räumen, hätte sich daher das dänische, bei Zeiten auf den höchstmöglichen Stand complétirte Heer, also wenigstens 50,000 Mann, bei Neumünster, das an einem Eisenbahn- und Strassen-Knotenpunkte beiläufig in der Mitte des Landes liegt und auch befestigt worden war, concentriren und von hier aus, sobald die deutschen Executionstruppen im Lande erschienen, offensiv gegen dieselben vordringen sollen.

Wie der deutsche Bund die Execution ausführen liess, unterliegt es keinem Zweifel, dass die unmittelbar mit der Ausführung der Execution beauftragten deutschen Truppen zurückgeschlagen hätten werden können. Dieser Erfolg der dänischen Waffen würde von den bisher am Kampf unbetheiligten, neutralen Grossstaaten gewiss nicht ignorirt worden sein und hätte zu Dänemark nützlichen Verwicklungen derselben mit Deutschland führen können.

Dieses möglichen grossen Vortheils begab sich aber die dänische Regierung, sobald sie die Räumung ganz Holsteins vor den anrückenden Executions-Truppen und die Aufnahme der Vertheidigung erst hinter der Eider beschloss. Damit überlieferte sie einen werthvollen Theil der Monarchie mit der Festung Rendsburg den deutschen Executions-Truppen und gewährte den grossen österreichisch-preussischen Reserven, die trotzdem nachrückten, in der Absicht, auch das Herzogthum Schleswig zu besetzen, alle Musse und Bequemlichkeit zum Aufmarsche in einer Masse und zu den weiteren Operationen gegen das Herzogthum Schleswig.

Die Art und Weise, wie die Boden-Eigenthümlichkeiten dieses Herzogthums für Kriegszwecke zu benützen und durch künstliche Nachhilfe auf das Höchste zu verwerthen seien, war seit dem Jahre 1850 ein Gegenstand erneuerten eifrigsten Studiums für die dänische Regierung gewesen. Doch präsidirte diesen wichtigen Arbeiten nicht der wahre Geist der Strategie.

Eine der ersten Forderungen der letzteren ist, dass jede Armee und um so mehr eine solche, welche aus was immer für einer Ursache mit einer numerisch untergeordneten Kraft aufzutreten berufen wird, die Möglichkeit des Erfolges vor Allem in äusserster, selbst bis an Verwegenheit streifender Activität suchen müsse.

Viele Feldzüge der neueren Zeit, der Feldzug des Erzherzogs Carl 1796 in Deutschland, jener des Generals Bonaparte in demselben Jahre am Mincio und an der Etsch; die Campagne der Franzosen im Jahre 1814 und viele andere ähnliche Feldzüge aller Zeiten, in denen der Schwächere dadurch, dass er sich die Initiative des Angriffs wahrte, die Fehler und Blößen des stärkeren Gegners rasch zu benützen verstand, sich entweder vollends siegreich behauptete, oder bei allzugrossen Missverhältnissen der Kräfte doch nur mit Ruhm bedeckt unterlag, — haben Belege für diesen ersten Satz der modernen Kriegskunst in unbezweifelbarer Weise geliefert.

Die ganze Kriegsgeschichte liefert weiters den Beweis dafür, dass das Gegentheil dieser Activität, der sogenannte Vertheidigungskrieg in wenn auch noch so gut vorbereiteten Positionen, nie zu einem Erfolge und immer nur zu mehr oder minder vertagten, aber gewissen Niederlagen geführt hat.

Dänemark hätte diese Erfahrung selbst aus seiner eigenen Kriegsgeschichte alter und neuer Zeit schöpfen können. So oft sein Heer die Initiative im Kriege nahm, ging es vom Erfolge begünstigt aus demselben hervor; so oft es sich angreifen liess, d. h. so oft es den Erfolg mehr von der äusserlichen Hilfe natürlicher oder künstlicher Bodenverhältnisse, als von der Macht des Angriffs erwartete, unterlag es.

Diese Erfahrung scheint jedoch nicht beherzigt worden zu sein; auf keinen Fall ward dieselbe bei den Studien über die Vertheidigungs-Anstalten des Landes berücksichtigt.

Die active Streitmacht des Landes ward wohl im Jahre 1858 reorganisirt, jedoch im Sinne jener Organisationsweise, welche im Frieden beinahe Nichts kosten, für den Krieg aber dennoch ein starkes und feldtüchtiges Heer bereithalten will.

Das dänische Heer hatte sich dieser Organisation gemäss von einem Friedensstande von nur 8000 Mann im Kriege auf mehr als das Siebenfache zu verstärken, nämlich auf 60,000 Mann.

Eine blos 16monatliche Dienstzeit unter den Fahnen ward für hinlänglich erachtet, den dänischen Mann zum vollkommenen Soldaten

und das Heer zu einer streng disciplinirten, allen Anforderungen des Krieges entsprechenden Streitmacht zu bilden.

Fügen wir noch hinzu, dass diese neue Organisation bei dem hauptsächlichsten Theile des Heeres, der Infanterie, bei Ausbruch eines Krieges alle Bataillons in zwei Theile auseinanderriss, von denen ein jeder zum Kern eines eigenen Bataillons ward, dessen Mannschaft dann bei der plötzlichen ausserordentlichen Standesvermehrung wenigstens zur Hälfte aus des Dienstes entwöhnten Officieren und Halbsoldaten bestand.

Eine solche Heeres-Organisation mag vortrefflich einem Staate frommen, dessen Politik sich vor Allem die Erhaltung des Friedens zur Aufgabe macht, nicht aber einem solchen, der sich anmassen will, starke Nachbarn zum Kriege herauszufordern. Ein solcher Staat müsste zum Kriege besser gerüstet sein und mehr Mühe und Kosten auf die Kriegstüchtigkeit seiner Streitmacht verwenden.

Wenn das dänische Heer gleichwohl reich an militärischen Tugenden war, so verdankte es diese dem Charakter der Völkerstämme, aus denen es sich bildete. Nüchternheit, Gehorsam, Tapferkeit und Zähigkeit gehören zu den Charakterzügen des dänischen, wie des deutschen Volkes, und sind auch von keinem dänischen Heere noch verleugnet worden.

Der Kriegsschauplatz.

Die Inferiorität der dänischen Armee an Zahl und sonstiger Feldtüchtigkeit waren seine Führer bestrebt durch Ausbeutung aller Vortheile auszugleichen, die der Kriegsschauplatz selbst bot; aber nicht im Sinne einer activen, offensiven Kriegführung, sondern, wie es scheint, für alle Fälle in dem der Defensive, auf im Voraus hergerichteten Kampffeldern.

Auf den ersten Blick scheint die dänische Halbinsel (Schleswig und Jütland) reich an Positionen zu sein, welche, mehr oder minder verstärkt durch künstliche Zuthaten, Haltbarkeit gegen den Angriff versprechen. (Siehe die Übersichtskarte, Tafel Nr. 21.)

Das zwischen der Nord- und Ostsee gelegene Land ist schmal; es hat durchschnittlich nur die Breite von 8—10 Meilen.

In der Richtung von Ost nach West zerfällt es in 3 Theile von wesentlich verschiedener und seine Gangbarkeit in hohem Grade beeinflussender Boden-Beschaffenheit.

Der westliche Theil an der Nordsee ist eine niedere, oft tiefer als das Meeres-Niveau gelegene Ebene, vom Meere durch Dünen und Dämme getrennt, die sie nicht immer vor Überfluthungen schützen.

Die Westküste ist seicht, voll Untiefen und Sandbänken und für grössere Schiffe unzugänglich.

Hochgeführte schmale und häufig schlechte Dammstrassen bilden die wenigen Communicationen im Innern dieses Gebiets, welches das

„Marschland“ oder die „Marschen“ genannt wird. Das Land ist von unzähligen Bächen, Gräben und Teichen durchschnitten, die das fette, dem Ackerbau oder der Viehzucht gewidmete Land abgrenzen, und eignet sich wenig für die Bewegungen grösserer Heereskörper.

Tönning an, und Friedrichstadt in der Nähe der Eider-Mündung, Husum, welches mit Tönning und andererseits mit der Ostküste bei Flensburg durch eine Eisenbahn und eine Chaussée in Verbindung steht, Bredstedt, Tondern, Lügumkloster und Ribe in Schleswig, Varde, Ringkjöbing, Holstebro, Skive und Nykjöbing in Jütland sind die hauptsächlichsten Städte dieses Gebiets.

Noch weniger gangbar für grössere Heereskörper als der erwähnte Westtheil des Landes ist der ungefähr 3—4 Meilen breite mittlere Längestreifen desselben.

Dieser, etwas höher als der westliche Theil gelegene Landstrich besteht, namentlich in Schleswig, grösstentheils aus Sumpf-, Moor- und Heideboden. Bei nasser Witterung wird der ganze Landstrich meilenweit auf beiden Seiten der Treene, der Sorge und Eider in Süd-Schleswig und des oberen und mittleren Laufes jener zahlreichen Gewässer, die in Nord-Schleswig in westlicher Richtung träge der Nordsee zufließen, zu einem ungeheuren Morast, der dann kaum auf den besseren Communicationen für Colonnen gangbar ist.

Ganz verschieden von dem westlichen und mittleren Theile des Landes ist der östliche, der einerseits von der Ostsee, andererseits von der Haupt-Communication des Landes begrenzt wird, welche dasselbe von Rendsburg über Schleswig, Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Kolding und weiter durch Jütland von Süden nach Norden durchzieht.

Dieser Theil des Landes liegt relativ am höchsten; dessen Tiefpunkte sind theils von kurzen und rasch fliessenden Gewässern durchzogen, theils von Seen und Teichen erfüllt, theils vollkommen trocken und gangbar. Das höhere Terrain ist ohne Zusammenhang hügelig und erhebt sich an einzelnen Punkten bis zu 200 und 300' über das Meer.

Dieser Strich ist der bevölkertste, trägt die ersten und wohlhabendsten Städte, besitzt die wichtigsten und zahlreichsten Häfen, ist sehr cultivirt und reich, besitzt die meisten und besten Strassen und selbst eine Eisenbahn von Rendsburg bis Flensburg und wird schon durch diese Vorzüge allein zum hauptsächlichsten Kriegsschauplatz des Landes.

Die Lage der insularen Theile Dänemarks, die in einem Kriege gegen Deutschland den Vertheidigungs-Operationen auf der Halbinsel als Basis dienen, und die Möglichkeit, die dänische Flotte in mannigfacher Art für die Zwecke der Vertheidigung dienstbar zu machen, weisen jedoch den Krieg schon von vornherein und mehr als alles Übrige auf das Ostgebiet der Halbinsel.

Betrachtet man endlich näher dessen Küste, so wird man finden, dass von der Südgrenze Schleswigs an gegen Norden von Marsch zu Marsch, breite Meerbusen (fjords, förde) tief in das Land eindringen, alle der Küste näher gelegenen, von Nord nach Süd ziehenden Communicationen wiederholt unterbrechen und die Bewegung der Heere, namentlich des Angreifers, der keine Flotte zur Disposition hat, um diese gewaltigen Marsch-Hindernisse zu überschiffen, — auf das Gebiet der Hauptstrasse des Landes beschränken, welche an den westlichen Rändern dieser Meereseinschnitte vorüberzieht, und welche daher im eigentlichsten Sinne die Heerstrasse des Landes ist.

Alle Kämpfe Dänemarks gegen Deutschland sind zu allen Zeiten — wenigstens was den südlichen Theil des Landes bis Flensburg anbelangt, auf oder in der Nähe dieser Strasse ausgefochten worden.

Die kämpfenden Armeen oder Theile derselben können für momentane Operations-Zwecke sich von dieser Haupt-Communication entfernen, werden aber dann sich ihr immer wieder zuwenden müssen.

Bei dem Umstande jedoch, dass diese Haupt-Operationsstrasse in ihrem directen Zuge nicht gegen die Vertheidigungs-Basis des Landes führt, sondern am Skagerak endet und ein an der Südgrenze geschlagenes dänisches Heer bei einem fortgesetzten Rückzuge nach Norden Gefahr liefe, vollständig aufgerieben zu werden, wird es für die dänische Kriegführung nöthig, sich an der Küste Punkte zu sichern, die dem dänischen Heere in Unglücksfällen das Ausweichen auf die Inseln und dabei doch ein möglichst langes Ausharren an der östlichen Küste der Halbinsel ermöglichen. Die Küste bietet vornehmlich zwei solcher Punkte dar, und zwar die Gegend bei Düppel, wo das dänische Heer selbst ohne eine Einschiffung, nur auf Brücken, die dem Küstentheile zwischen dem Flensburger und Apenrader Meerbusen vorgelagerte Insel Alsen erreichen kann.

Diese Insel ist 9 Quadrat-Meilen gross, gut bevölkert, an Boden-Erzeugnissen reich und von der gegenüberliegenden Küste durch einen breiten Meerescanal, den Als-Sund getrennt, der eine geschlagene dänische Armee, die sich auf die Insel zurückzieht, gegen zu rasche Verfolgung schützt.

Ein starker Brückenkopf bei Düppel, gegenüber Sonderburg, wo der Alssund die geringste Breite, nämlich nur 350 Schritte hat, kann dem dänischen Heere gleichmässig den Uebergang auf die Insel, sowie die Rückkehr von da auf das feste Land sichern.

Sobald der Hauptkraft des dänischen Heeres der Rückzug in diese Position gelungen ist, kann ein nicht allzu überlegener Gegner es kaum wagen, seinen Marsch weiter nach Norden fortzusetzen, und die Position deckt somit in diesem Falle indirect auch die nördlichen Theile der Halbinsel gegen die Invasion.

Ein überlegener Gegner muss sich bei einem Weitermarsche gegen Norden nothwendig durch ein vor dieser Sund-Position zurückbleibendes, hinlänglich starkes Corps decken, und ein unternehmendes dänisches Heer kann aus dieser Theilung des Gegners leicht erheblichen Nutzen ziehen. Mit Hilfe der Flotte kann weiters das dänische Heer von der Insel Alsen aus, die beiläufig in der Mitte der Ostküste Schleswigs liegt, mit Leichtigkeit mehr oder minder starke Kräfte auf jeden Punkt der Küste sowohl nach Norden wie nach Süden werfen.

Indem sich die dänische Armee auf der Insel erhält, steht sie zudem noch immer auf schleswig'schem Boden.

Die Insel Alsen ist somit in jeder Beziehung ein vortrefflicher Rückzugspunkt für die dänischen Streitkräfte.

Ein ähnlicher zweiter Rückzugspunkt für das dänische Heer liegt an der Süd-Ostküste von Jütland, wo das dänische Heer mittelst Ueberschiffung der nördlichen Mündung des kleinen Belt in kürzester Zeit die grosse Insel Fünen gewinnen kann. Zur Deckung des Ueberganges und als letztes Reduit auf dem Continente für die dänischen Streitkräfte ist da die Festung Fridericia erbaut.

Dieser Punkt steht jedoch schon seiner viel nördlicheren Lage wegen der Position von Alsen an Bedeutung nach und kann seinen vollen Werth nur erhalten, wenn die dänische Armee, von dem Rückzuge nach Alsen abgedrängt, nothwendig ihren Rückzug dahin nehmen müsste.

Als Diversionpunkt kann Fridericia, wenn es auch kleinere Abtheilungen des Gegners auf sich zu lenken vermag, von keinem bedeutenden Nutzen für die in der Position von Düppel und Alsen engagirte dänische Armee sein, die ihre gesammte Kraft hier möglichst beisammen halten muss, wenn sie sich behaupten und vielleicht noch ihr Kriegsgeschick zum Besseren wenden will.

Das Letztere ist jedoch ganz gewiss nur möglich, wenn die wiederergänzte und ausgeruhte dänische Armee mit ganzer Kraft den vor ihr stehenden Gegner zu bekämpfen, d. h. zu schlagen und zum Rückzug zu zwingen sucht.

Welches immer die fortificatorischen Mittel sein mögen, die zur Behauptung der Stellung bei Düppel aufgewendet werden, so können sie den Fall dieser Position nicht aufhalten, wenn die dänische Armee die Widerstandskraft ihres Brückenkopfs nicht durch kräftige Angriffe auf den Gegner hebt und belebt.

Eine stehende Vertheidigung hier bringt die ganze Position um alle ihre Vortheile, und alle Opfer, welche zur Behauptung derselben in dieser Weise gebracht werden, können höchstens dazu dienen, deren gewissen Fall um einige Wochen hinauszuschieben.

Wir haben schon früher die Meinung ausgesprochen, dass das dänische Heer überhaupt nur von einer energischen, offensiven Thä-

tigkeit einen Erfolg zu erwarten, und dass es diese Thätigkeit besonders gleich beim Beginne der Feindseligkeiten zu entfalten hatte. Doch dies war nicht das Princip der dänischen Kriegskunst. — Dieselbe verzichtete förmlich auf alle Offensive, versprach sich einen Erfolg nur von dem Kampfe stehenden Fussess in befestigten Schlachtfeldern und widmete in diesem Sinne alle Mühe und alles disponible Geld des Staates der Vorbereitung des Kriegsschauplatzes.

Schon seit dem Jahre 1851 beschäftigte sich unausgesetzt eine aus dänischen Land- und See-Officieren zusammengesetzte Commission mit der Befestigungsfrage des Landes.

Im Jahre 1857 ward endlich das Befestigungssystem des Landes festgesetzt. Dieses System sah ab von einer militärischen Vertheidigung Holsteins und nahm nur folgende Vertheidigungsobjecte in den Befestigungs-Calcül auf:

1. Die Vertheidigungslinie der Schlei in ihrer ganzen Ausdehnung von der Ostsee bis Friedrichstadt in der Nähe der Nordsee als erstes Bollwerk des Landes.

Noch bestehen mehr als tausend Jahre alte Wälle, die den Namen der Dannewerke führen, in der Mitte dieser ausgedehnten Linie bei Schleswig, und bezeichnen dieselbe als die uralte Wahlstatt des Landes.

2. Die Befestigung der im Flusswinkel der unteren Eider und Treene liegenden Stadt Friedrichstadt, offenbar mit dem vorherrschenden Zwecke, die die Position bei Schleswig im Westen umgehende Operationslinie über Husum zu decken.

3. Die Stützungs-puncte Düppel mit der Insel Alsen, und Fridericia mit dem auf Fünen gegenüberliegenden Küsten-puncte Arub.

4. Einzelne Puncte für Küstenbatterien.

5. Die Hauptstadt Kopenhagen, deren ältere Werke, besonders auf der Landseite, nicht mehr entsprachen.

Mit Ausnahme der Neubefestigung der Hauptstadt beanspruchten alle übrigen Befestigungsbauten 14 Millionen Thaler.

Die Arbeiten wurden im Jahre 1861 begonnen und wurden auch bis zum Beginn des jetzigen Krieges beinahe gänzlich ausgeführt.

Wir werden nun die befestigten Positionen des Kriegsschauplatzes näher besprechen und mit der Beschreibung der Dannewerklinie beginnen, in welchen die dänische Armee den ersten Widerstand zu leisten gesonnen war, deren Werth aber in der entscheidenden Stunde durch den dänischen Feldherrn selbst eine für ihn und das dänische Heer verhängnissvolle Kritik erfuhr.

Die Dannewerk-Position. (Tafel Nr. 23 und 24.)

Die eigentliche Position des Dannewerks liegt 3 Meilen nördlich von Rendsburg bei der Stadt Schleswig, an der westlichsten Bucht

des Meeresarmes Schlei, — und sperrt die von Rendsburg kommende Hauptoperationsstrasse des Landes.

Unmittelbar vor der Position zieht diese Hauptstrasse durch ein etwa 2500 Schritte langes und ebenso breites Defilé, das durch das östlich der Strasse gelegene Haaddebyer und Selker-Noor, eine Bucht der Schlei und den westlich derselben gelegenen Bustorfer Teich, mit dessen versumpftem Thalbecken im Süden gebildet wird.

In der Nähe der Schlei zieht die Strasse durch das Dorf Bustorf und führt dann zwischen dem Bustorfer Teich und dem Südstrande der Schlei — einer sumpfigen Enge von 500 Schritten — als Damm direct in die Stadt Schleswig, die unter den Namen Friedrichsberg, Schloss Gottorp (auf einer Insel) Lollfuss und Altstadt kreisförmig rings um die Bucht der oberen Schlei liegt.

Einige gut armirte Batterien können das Eindringen in die Stadt von der südlichen Seite äusserst erschweren.

Das Terrain zwischen dem Noor und dem Bustorfer Teich ist von dem Dorfe Ober-Selk an, das an der Südspitze des Noor's liegt, hügelig und fällt mit steilen Rändern gegen die dasselbe umgebenden Bassins ab.

Die Höhen bei Ober-Selk, besonders der sogenannte Königsberg, dominiren zwar das vorliegende Terrain und den Südeingang der Stadt, sind jedoch von da 3500 Schritte, also zu weit entfernt, um eine besondere Wirkung gegen die Südbatterien der Stadt zuzulassen.

Schon in uralten Zeiten war das südliche Vor-Terrain der Stadt Schleswig durch einen noch bestehenden Wall gedeckt, den sogenannten Kograb en, der 8000 Schritte lang von der Südspitze des Selker-Noors in schnurgerader Linie quer über die Chaussée bis an das nasse Terrain der Rheiderau bei Churburg führt.

Ein zweiter ähnlicher Wall, der Margarethen-Wall, lief 2500 Schritte hinter diesem vom Haddebyer Noor, an das er sich mittelst eines grossen Rondeau's, der sogenannten Oldenburg, anschloss, bis an die Nordspitze des Bustorfer Teichs und von da in westlicher Richtung bis über den Weg, der von Klein-Rheide nach Schleswig führt.

Ein dritter Riesenwall, das eigentliche Dannewerk, schloss endlich die beiden ersten in ihrer westlichen Flanke ab. Derselbe lief von der westlichen Seite der Stadt Schleswig, anschliessend an das befestigte Schloss Gottorp, in gerader Linie eine deutsche Meile lang quer über die Höhen der westlichen Umgebung Schleswigs und die Heide südlich derselben bis an die Sümpfe der Rheiderau bei Churburg, und folgte von da, wieder beinahe 1 Meile lang, dem nördlichen Sumpfrande bis gegen die Treene.

Diese eigenthümlichen Wälle konnten natürlich den Anforderungen der heutigen Kampfweise nicht entsprechen.





Fischer, Friedrich von

Der Krieg in Schleswig und Jütland im Jahre 1864 Nach authentischen
Quellen bearbeitet von F[ischer, Frdr. v.] Mit Karten und Plänen. (4. Bd.,
1866, der österreichischen militär. Zeitschrift)

Wien 1866

Eur. 901 ra

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409009-4